



Hans E. Latzke

Türkei

Westtürkei · Zentralanatolien

Entdeckungsreisen in Kleinasien: Von der Sultansstadt Istanbul zu den Küsten von Ägäis und Mittelmeer, den weiten Hoch-ebenen Anatoliens und den Felskegeln Kappadokiens ...

DUMONT
REISE-HANDBUCH



Hans E. Latzke
mit Beiträgen von Peter Daners, Volker Ohl und Wolfgang Dorn

Türkei

Westtürkei · Zentralanatolien

DUMONT

REISE-HANDBUCH

Inhalt

Zwischen Orient und Globalisierung	10
Die Türkei als Reiseland	12
Planungshilfe für Ihre Reise	15
Vorschläge für Rundreisen	18

Wissenswertes über die Türkei

Steckbrief Türkei	22
Natur und Umwelt	24
Wirtschaft, Soziales und aktuelle Politik	28
Geschichte	33
Zeittafel	48
Gesellschaft und Alltagskultur	50
Kunst und Kultur	56

Wissenswertes für die Reise

Anreise und Verkehr	68
Übernachten	75
Essen und Trinken	77
Outdoor	82
Feste und Feiertage	88
Reiseinfos von A bis Z	90

Unterwegs in der Türkei

Kapitel 1 – İstanbul und Umgebung

Auf einen Blick: İstanbul und Umgebung	112
İstanbul – das Zentrum	114
Stadtstruktur und Orientierung	114
Geschichte	114
Sultanahmet	117
Vom Hippodrom nach Kumkapı	126
Aktiv: Wellness alla turca im Cağaloğlu Hamamı	130
Vom Divanyolu zur Universität	133
Von der Süleymaniye nach Eminönü	136



Aksaray, Fatih und Fener	137
Karaköy und Beyoğlu	141
Beşiktaş und Ortaköy	147

Istanbuls Umgebung	156
Eyüp und das Goldene Horn	156
Bosporus	158
Aktiv: Dampferfahrt auf dem Bosporus	159
Die asiatische Seite	163
Prinzeninseln (Adalar)	166

Kapitel 2 – Thrakien und Marmara-Meer

Auf einen Blick: Thrakien und Marmara-Meer	170
Edirne und Thrakien	172
Edirne	172
Aktiv: Brückentour zur Beyazit Külliyesi	178
Die Nordküste des Marmara-Meers	181

Von Istanbul zur Westküste	183
İzmit	184
Bursa	188
Aktiv: Per Seilbahn auf den Ulu Dağ	194
Die Südküste des Marmara-Meers	197



Kapitel 3 – Die Ägäisküste

Auf einen Blick: Die Ägäisküste	202
Nordägäische Küste	204
Çanakkale	204
Aktiv: Spuren der Gallipoli-Schlacht	206
Troia	208
Assos	212
Am Golf von Edremit	214
Pergamon (Bergama)	218
Aktiv: In die Yunt Dağı nach Aigai	222
Foça	223
İzmir	225
Aktiv: Der Kemeraltı-Basar	231
Im Tal des Gediz Nehri	233
Die Çeşme-Halbinsel	238



Südägäische Küste	242
Im Tal des Küçükmenderes	242
Selçuk	242
Ephesos	245
Kuşadası	248
Im Tal des Großen Mäander	251
Aktiv: Griechische Inseln ganz nah	252
Pamukkale (Hierapolis)	253
Das Çine-Tal	257
Priene	257
Milet	258
Didyma (Didim)	259
Der Bafa-See und Milas	260
Bodrum	264
Aktiv: Die Blaue Reise	268
Muğla	272
Marmaris und İçmeler	272
Bozburun-Halbinsel	276
Datça	277
Knidos	278
Köyceğiz-See	279
Dalyan	280
Sarıgerme	281

Kapitel 4 – Die Mittelmeerküste

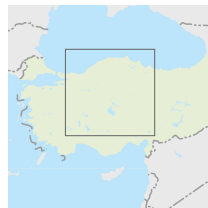
Auf einen Blick: Die Mittelmeerküste	284
Die Lykische Küste	286
Fethiye	286
Im Tal des Eşen Çayı	294
Patara	296
Kalkan	297
Kaş	298
Aktiv: Per Boot nach Kekova	299
Demre (Myra)	303
Finike	304
Kemer	306
Aktiv: Wanderung in den Göynük-Canyon	308
Antalya und die türkische Riviera	310
Antalya	310
Die Riviera bei Belek	317
Aktiv: Selge und der Köprülü-Nationalpark	319
Side	322
Aktiv: Manavgat-Wasserfall und Strandwanderung	326
İncekum und Alarahan	328
Alanya	329



Aktiv: Mit dem MTB ins Dimçay-Tal	334
Die östliche Südküste	336
Anamur	336
Silifke	338
Alahan	340
Kizkalesi	341
Aktiv: Per Pedalo zur Mädchenburg, zu Fuß zur Nekropole	342
Die Çukurova-Ebene	344
Adana	346
Aktiv: Zum hethitischen Palast bei Karatepe	350
Die Provinz Hatay	351
Antakya und Umgebung	352
Gaziantep	355
Von Gaziantep nach Osten	358

Kapitel 5 – Zentralanatolien und Schwarzmeerküste

Auf einen Blick: Zentralanatolien und Schwarzmeerküste	362
Von der Südküste ins Landesinnere	364
Von Antalya nach Burdur	364
Aktiv: Auf dem St. Paul Trail durch den Taurus	366
Isparta und der Eğirdir-See	367
Akşehir	373
Beyşehir	374
Konya	376
Über Karaman nach Silifke	382
Zum Tuz Gölü	385
Über Ereğli nach Adana	386
Afyon und das Land der Phryger	387
Afyonkarahisar	387
Kütahya	391
Aizanoi	393
Das phrygische Hochland	396
Aktiv: Wanderung von Döğler um den Emre-See	398
Aktiv: Felsdenkmäler im Göynüş-Tal	400
Aktiv: Tufflandschaft bei Seydiler	403
Sivrihisar und Pessinus	404
Gordion	405
Ankara und Umgebung	408
Die moderne Stadt	409
Die Altstadt	410
Museum für Anatolische Zivilisationen	416
Umgebung von Ankara	422



Von Ankara nach Istanbul	423
Von Ayas nach Mudurnu	423
Bolu	424
Eskişehir	425
Von Eskişehir über Bilecik nach Sakarya	428
Von Ankara ans Schwarze Meer	430
Safranbolu	430
Kastamonu	433
Zwischen Amasra und İnebolu	436
Sinop	437
Samsun	440
Von Ankara nach Sivas	442
Hattuscha (Hattuşaş)	442
Aktiv: Wanderung in Hattuscha nach Yazılıkaya	448
Alaca Höyük	450
Çorum und Merzifon	451
Amasya	452
Von Amasya nach Tokat	456
Tokat	457
Sivas	461
Divriği	465

Kapitel 6 – Kappadokien

Auf einen Blick: Kappadokien	468
Der Göreme-Nationalpark	470
Göreme	470
Aktiv: Ballonfahren in Kappadokien	476
Ürgüp	482
Çavuşin	484
Aktiv: Wanderung von Paşabağ nach Zelve	486
Avanos	487
Nevşehir	488
Kappadokien – das Umland	489
Von Ürgüp nach Soğanlı	489
Aktiv: Städte unter der Erde: Kaymaklı und Derinkuyu	490
Von Nevşehir nach Kırşehir	492
Kayseri	494
Von Kayseri nach Niğde	498
Niğde	499
Aksaray und Umgebung	501
Aktiv: Wanderung im İhlara-Tal	504
Güzelyurt und die Kızıl Kilise	506



Kulinarisches Lexikon	508
Sprachführer	510
Register	514
Abbildungsnachweis/Impressum	520

Themen

Atatürk – Vater der Türken	46
Der Islam	52
Teppich und Kelim	64
Istanbul baut um – neue Projekte der Megacity	116
Im goldenen Käfig – der Harem	121
Sinan, eine osmanische Karriere	177
Yağlı Güreş – die Örlingskämpfe	180
Troia und die Archäologie	209
Lykische Gräber	292
Nasreddin Hoca, Eulenspiegel und Philosoph	372
Die seldschukischen »Waldmoscheen«	375
Tanzen bis zur Extase – der Mevlana-Orden	377
Der gordische Knoten, Gordios und Midas	406
Gecekondu-Politik – die Stadt wird neu gemacht	415
Das alttürkische Wohnhaus	434
Die Archive der Hethiter	446

Alle Karten auf einen Blick

Kleinasien in der Antike	37
Islamisches Kleinasien	41
Istanbul und Umgebung: Überblick	112
Topkapı-Palast	119
Istanbul: Sultanahmet	129
Istanbul: Beyoğlu und Taksim	145
Bosporus, Prinzeninseln	158
Üsküdar und Kadıköy	165
Thrakien und Marmara-Meer: Überblick	170
Edirne	175
İzmit	185
Bursa	190
Die Ägäisküste: Überblick	202
Spuren der Gallipoli-Schlacht	206

Troia.....	211
Bergama.....	221
In die Yunt Dağı nach Aigai.....	222
İzmir.....	228
Der Kemeraltı-Basar.....	231
Manisa.....	234
Selçuk/Ephesos.....	246
Bodrum.....	266
Marmaris.....	274
Die Mittelmeerküste: Überblick.....	284
Fethiye.....	289
Wanderung in den Göynük-Canyon.....	308
Antalya.....	313
Selge und der Köprülü-Nationalpark.....	319
Side.....	323
Manavgat-Wasserfall und Strandwanderung.....	326
Alanya.....	331
Mit dem MTB ins Dimçay-Tal.....	334
Per Pedalo zur Mädchenburg, zu Fuß zur Nekropole.....	342
Adana.....	349
Antakya.....	355
Gaziantep.....	357
Zentralanatolien und Schwarzmeerküste: Überblick.....	362
Eğirdir.....	369
Konya.....	379
Afyonkarahisar (Afyon).....	389
Aizanoi.....	394
Das phrygische Hochland.....	397
Wanderung von Döğer um den Emre-See.....	398
Tufflandschaft bei Seydiler.....	403
Ankara.....	413
Eskişehir.....	428
Safranbolu.....	431
Sinop.....	438
Hattuscha.....	445
Amasya.....	452
Tokat.....	459
Sivas.....	463
Kappadokien: Überblick.....	468
Göreme.....	473
Wanderung von Paşabağ nach Zelve.....	486
Kayseri.....	497
Niğde.....	501
Wanderung im Ihlara-Tal.....	504

REISEN UND KLIMAWANDEL

Wir sehen Reisen als Bereicherung. Es verbindet Menschen und Kulturen und kann einen wichtigen Beitrag zur wirtschaftlichen Entwicklung eines Landes leisten. Reisen bringt aber auch die Verantwortung mit sich, darüber nachzudenken, was wir tun können, um die Umweltschäden auszugleichen, die wir mit unseren Reisen verursachen.

Atmosfair ist eine gemeinnützige Klimaschutzorganisation. Die Idee: Über den Emissionsrechner auf www.atmosfair.de

berechnen Flugpassagiere, wie viel CO₂ der Flug produziert und was es kostet, eine vergleichbare Menge Klimagase einzusparen. Finanziert werden Projekte in Entwicklungsländern, die den Ausstoß von Klimagasen verringern helfen. **Atmosfair** garantiert die sorgfältige Verwendung Ihres Beitrags.



Zwischen Orient und Globalisierung

Türkei – dieses Wort löst immer noch Assoziationen an Sultane und Haremsdamen, an verschleierte Frauen und orientalische Basare aus: Schlagworte wie »Die Türken vor Wien« (17. Jh.) sind bis heute geläufig. Obwohl derzeit gut 3 Mio. Menschen aus der Türkei in Deutschland heimisch sind, erscheint das Land vielen noch fremd und sogar bedrohlich.

Dabei ist die Türkei tatsächlich ein recht »modernes« Land, das in der letzten Dekade partiell eine enorme Entwicklung erlebt hat und vom »Schwellenland« in den Club der 20 größten Industrienationen aufsteigen konnte. Partiiell insoweit, dass sich die industrielle und technologische Entwicklung auf die dicht besiedelten Regionen des Westens beschränkte. Die Weiten des anatolischen Hochlands konnten dagegen von dem Tourismus- und Industrialisierungsboom kaum profitieren. Partiiell aber auch insoweit, als dass der wirtschaftliche Aufschwung eng mit einer zunehmenden Islamisierung verbunden ist, die »modernen« Lebensstil mit einem traditionalistischen Kulturstil verbindet. Dieses Ungleichgewicht lässt eine Türkei-Reise zu einem Wechselbad der Eindrücke werden.

Der Küstenstreifen am Mittelmeer liegt schon im subtropischen Klima, das dem Land den Reiz des Südens verleiht – doch typisch für das ganze Land ist das nicht. Das merkt aber erst der, der einmal ins steppenhafte, wüstenähnliche Landesinnere aufbricht oder die Schwarzmeerküste besucht, wo auch im Sommer tagelange Dauerregen zum Alltag gehören. Während im Inland die Zeit stehen geblieben scheint, wird an den Küsten mittlerweile jede idyllische Bucht mit Urlaubssiedlungen zugespflastert, wo eine kosmopolitische Szene den drei großen S – Son-

ne, Saufen, Sex – frönt. Mit der echten Türkei hat das wenig zu tun; lediglich die Schickeria und die Studenten aus İstanbul, Izmir oder Eskişehir mischen hier mit – die einen, weil es »in« ist, die anderen, weil sie hier in einem Monat als Kellner so viel Geld verdienen wie ein Arzt in einem halben Jahr. Für die anatolischen Bauern, und deren »Reich« beginnt oftmals schon wenige Kilometer hinter den Küstenstädten, ist diese Welt so weit entfernt wie Europa, und unerschwinglich dazu.

Der, der nicht nur zwischen Pool und Disco pendelt, muss sich also auf einen Spagat zwischen den Kulturen einstellen. Nur wenige Kilometer von den glitzernden Hotelpalästen entfernt kommt man in Dörfer, wo die Frauen wie seit Jahrtausenden den Tag bei harter Feldarbeit verbringen, wo die Teehäuser noch reine Männerdomänen sind. Und überall sind es die Märkte und Basarviertel, wo man am besten und leichtesten mit den einfachen Menschen in Kontakt kommt. Nur bei ihnen wird man die berühmte herzliche Gastfreundschaft als echte Tradition erleben können – soweit man nicht in Shorts und Trägerhemdchen daherkommt und sich auch den Sitten und Gebräuchen ein wenig anzupassen vermag. Denn hier ist man wirklich im Orient, in dem westlicher Lebensstil keinesfalls immer als Vorbild oder erstrebenswerte »Befreiung« gilt.

Probleme mit dieser gesellschaftlichen Spaltung haben freilich nicht nur die Urlauber, auch für den inneren Frieden der Türkei selbst stellt sie eine Bedrohung dar. Die Kluft zwischen denen, die vom ökonomischen Aufschwung unter der Erdoğan-Regierung profitieren, und der liberalen Minderheit, die sich immer mehr eingeschränkt sieht, zwischen den westlich geprägten Republika-

nern und den islamisch Orientierten vergrößert sich von Jahr zu Jahr. Hier liegt letztlich der Grund für all die politischen Querelen, die die Türkei immer wieder in die Schlagzeilen bringen: von der zunehmenden Durchsetzung islamischer Verhaltensgebote bis hin zu Internetsperren und der Verfolgung kritischer Journalisten.

Das Motto der ungleichzeitigen Kultur schlägt auch den Bogen zu den bedeutendsten Sehenswürdigkeiten: Es sind keine türkischen, sondern griechische bzw. römische. Kein anderes Land am Mittelmeer kann einen solchen Reichtum antiker Stätten vorweisen – Troia, Ephesos und Pergamon sind nur die bekanntesten Namen. Betrachtet man die Karte, stellt man erstaunt fest, dass es tatsächlich mehr antike Stätten gibt als moderne Großstädte. Die Türkei ist als eine doppelte Kulturlandschaft daher treffend beschrieben: eine abendländisch-anti-

ke unter einer türkisch-modernen, und allzu oft vermischen sie sich sogar, wenn sich ein türkisches Dorf in den Ruinen einer untergegangenen Metropole eingenistet hat.

Aber auch der, den die untergegangene Antike nicht reizt, kommt an der türkischen Küste auf seine Kosten. Die Schönheit der Strände – endlos lang im Süden, in kleinen Buchten versteckt im Westen – ist legendär, zumal die Türkei stolz die beste Wasserqualität im ganzen Mittelmeer vorweisen kann. Wassersport wird fast überall groß geschrieben: Tauchen, Segeln, Parasailing, Surfen sind die Stichworte für den Aktivurlaub. Selbst passionierten Wanderern oder Ski-Fans bieten die Gebirge der Türkei, der Taurus im Süden, der Koroğlu-Zug im Norden oder die Karasu Aras Dağları im Osten, unbekanntes Neuland. Es gibt viel Abenteuierliches zu entdecken in der Türkei, nicht nur an den Küsten, sondern vor allem im Inland.

Der Autor

Hans E. Latzke

www.dumontreise.de/magazin/autoren



Seit 20 Jahren schreibt der Reisejournalist über die Türkei. Angefangen hat alles mit Backpackerreisen durch Südeuropa; bereits während seines Studiums der Soziologie und Politologie reiste er mehrmals für ein Forschungsprojekt quer durch die Türkei. Und auch jetzt ist er jedes Jahr zwischen Bosphorus und Ararat unterwegs, besucht Freunde und kehrt stets mit neuen Tipps zurück. Co-Autor Volker Ohl lebt als Freiberufler in Bonn und ist der Autor des Kapitels zu Istanbul, Edirne und der Bursa-Region. Der Archäologe Peter Daners hat das Kappadokienkapitel geschrieben, er arbeitet heute in der Museumspädagogik des Museum Folkwang in Essen. Wolfgang Dorn, für Zentralanatolien zuständig, leitet auch als Pensionär noch Studienreisen in der Region zwischen Afyon und Sivas.

Die Türkei als Reiseland

Wer in der Türkei Urlaub macht, bucht natürlich an der Küste, denn hier bekommt man bei gutem Komfort all das, was man sich verspricht: Sonne, Meer und viel griechisch-römische Kunst.

Während in den Küstenorten Discos, Bars, Restaurants und tolle Hotels zahlreich um Kundschaft werben, ist man im Binnenland auf die traditionellen Angebote verwiesen: einfache Lokantalar, Konditoreien, Business-Hotels. Auch kulturell sind die Unterschiede beträchtlich. Zum Essen ist meist nur Cola, Wasser oder Ayran zu bekommen, die meisten Frauen tragen Kopftuch, kein Mann läuft mehr in kurzen Hosen herum. Es sind zwei ganz verschiedene Welten, die man da bereist, und man tut gut daran, sich in der traditionellen an die dortigen Gepflogenheiten anzupassen.

Was ist sehenswert?

An Sehenswürdigkeiten, seien es Kulturgüter oder Naturschönheiten, ist die Türkei überaus reich und wird weltweit darin nur selten übertroffen. Einerseits gibt es kein weiteres Land, in dem so viele antike Stätten der Römerzeit zu finden sind. Dazu kommen noch Relikte früherer Hochkulturen – schließlich waren heute türkische Gebiete Teil des fruchtbaren Halbmonds, und auch der gesamte Zivilisationstransfer nach Europa vollzog sich über diese Landbrücke. Istanbul schließlich ist mit Bursa und Edirne Zentrum und Residenzstadt der Osmanischen Sultansdynastie gewesen – deren Denkmäler sind mit den zeitgleichen Bauten in Wien, Paris oder Madrid zu vergleichen.

Auf der anderen Seite gibt es wunderbare Naturlandschaften zu entdecken, auch sie weltweit einzigartig in ihrer Vielfalt auf engem Raum: die Kappadokischen Felskegel, die einsamen Kiefernwälder des Taurus,

spektakuläre Erosionswüsten und Salzseen im Landesinnern, die borealen Regenwälder der Nordküste am Schwarzen Meer ... Dazu natürlich die wunderbaren Strände der Mediterran-Region, die auch interessante Rafting-Flüsse, Wanderstrecken und sogar noch einsame Meeresküsten vorweisen kann.

Museen

In der Regel sind alle staatlichen Museen ganzjährig Di–So 9–17 Uhr geöffnet und montags geschlossen; im Sommer gibt es mitunter verlängerte Zeiten. Vor bedeutenden Museen haben sich bis 11 Uhr lange Schlangen gebildet; wer früher kommt, hat mehr Ruhe.

Archäologische Stätten

Die antiken Stätten sind gebührenpflichtig, die berühmten sogar ziemlich teuer. Die Preise liegen zwischen 5 (im Inland) und 20 TL, für die bedeutenden antiken Stätten sind bis zu 30 TL fällig. Wer mit einem Türken zusammen reist, zahlt übrigens deutlich weniger, denn für Einheimische gelten reduzierte Tarife. Studenten und Schüler zahlen bei Vorlage des ISIC-Ausweises die Hälfte.

In den antiken Ruinen fehlt häufig eine Beschilderung, die man auf den teils ausgedehnten Arealen zu missen lernt; für seine Sicherheit in schwierigem Gelände ist der Besucher oft allein verantwortlich. Da Zisternen und Keller nicht gesichert sind, auf Kinder besonders gut aufpassen! Auch sollte man ruhig die Dienste von **Führern** annehmen, auch wenn die Erläuterungen nicht immer sachkundig sind; hinterher gibt man 5 oder 10 Lira Trinkgeld. Dass man die Ruinen nicht erklettert und im Wald keine Abfälle liegen lässt, dürfte sich von selbst verstehen.

Naturparks

Auch für viele Naturparks muss inzwischen Eintritt bezahlt werden, nicht nur für den

berühmten Ölüdeniz-Strand, auch in den schönsten Tälern Kappadokiens oder die Sinterterrassen von Pamukkale. Auf Exkursionen in den Naturparks sollte man trittfeste Schuhe, eine Kopfbedeckung und Wasser mitnehmen. Nehmen Sie auch die Telefonnummer des Hotels mit und teilen Sie an der Rezeption Ihren Ausflugsplan mit.

Tipps für die Reiseorganisation

Rund neun von zehn Türkei-Besuchern sind in Form einer Pauschalreise im Land unterwegs, davon ein zunehmend wachsender Anteil (vor allem der deutschen und russischen Touristen) in luxuriösen Großanlagen auf All-inclusive-Basis. Die Versprechen dieser Angebote – man ist wunderschön untergebracht und muss nichts sonst mehr zahlen – erweisen sich allerdings nicht selten als uneinlösbar. Die Luxus-Anlage liegt kilo-

meterweit im Abseits und direkt neben der nächsten, der Luxus-Teppichboden erweist sich als sperrmüllreif, schon morgens sitzen die meisten mit dem frei erhältlichen lokalen Bier am Pool und sind mittags sturztrunken ... aber dann heißt es, wie eigentlich immer, anstehen für das Mittagessen. Alles Weitere kann sich jeder selbst vorstellen – oder besser in den Hotelcheck-Foren im Internet nachlesen.

Individualreisen

Die Alternative sind kleinere Häuser in den historischen Orten, wo man das typische Mittelmeerflair aus erster Hand bekommt und zugleich Türken nicht nur als Kellner kennenlernen kann. Natürlich kann man das auch noch pauschal buchen, doch auch als Individualreisender hat man nicht die geringsten Probleme, eine Unterkunft zu finden. Die Kapazitäten bei Pensionen und Kleinhotels sind überall an den Küsten ausreichend groß. Auch im Inland gibt es in den

Unterwegs im anatolischen Hochland



Orten und an schönen Überlandstrecken genügend Hotels. Das Angebot an Mietwagen ist riesig und mit Preisen zwischen 25 und 35 € auch durchaus bezahlbar. Das Bussystem, Hauptverkehrsmittel im öffentlichen Sektor, ist ebenfalls verlässlich, günstig und komfortabel – auch wenn man damit die touristischen Sehenswürdigkeiten oft nur ziemlich umständlich erreichen kann.

Rundreisen

... im Inland: Die pauschal buchbaren Rundreisen kombinieren immer die Highlights, also Istanbul, Ankara mit Hattuscha, Sivas, Kappadokien, Konya, um die wichtigsten zu nennen. Dabei steht Istanbul in der Regel am Beginn der Reise. Um eine eigene Rundreise zu planen, ist es dagegen günstiger, von einem preiswerten Flug zu einem der Charter-Airports auszugehen, also Antalya oder Izmir.

Von beiden Städten erschließen zwei gut ausgebaute Pass-Straßen das zentralanatolische Hochland. Von Antalya aus liegt Konya und Kappadokien näher, von Izmir das phrygische Hochland und Bursa. Soll eine solche Tour bis hin nach Hattuscha bzw. sogar nach

Sivas führen, sollte man mindestens drei Wochen einplanen. Andernfalls wird wohl der Erlebnischarakter der Reise zu kurz kommen.

... an der Küste: Kleinere Rundreisen entlang der Küste sind auch in zwei Wochen gut zu meistern. Wer nicht hauptsächlich die großen antiken Städte besuchen will, sollte sich keine allzu lange Strecke vornehmen. Schöne Erlebnisse bekommt man nur mit Zeit für ein abseits gelegenes Ausflugsziel oder einen Badestopp. Als schönste Strecke empfehlen wir die »Türkis-Küste«, also die Region zwischen Bodrum und Fethiye bzw. die lykische Küste östlich von Fethiye. Am besten macht man das in der Nebensaison, wenn es noch nicht über 35 °C heiß ist und die Preise um bis zu 40 % unter den August-Werten liegen. Die Nordägäis und das Inland besucht man hingegen besser im Sommer.

Das Beste zum Schluss: Eine der schönsten Formen eines Türkei-Aufenthalts ist der in der 3-Meilen-Zone: Als »Blaue Reise« sind die Bootstouren entlang der Küste berühmt geworden, und heute kann man sie bereits aus dem Katalog und in jedem Ort der Türkis-Küste buchen (s. S. 268).

WICHTIGE FRAGEN VOR DER REISE

Welche **Einreisedokumente** sind für die Türkei nötig? **s. S. 68**

Reicht die **Kreditkarte** aus, um unterwegs immer flüssig zu sein? **s. S. 96**

Welches ist die beste **Reisezeit**? **s. S. 99**

Sollten Hotels und andere **Unterkünfte** vorgebucht werden? **s. S. 76**

Wie geht das mit einem **Mietwagen**? **s. S. 72**

Welche **Kleidung** muss in den Koffer? **s. S. 99**

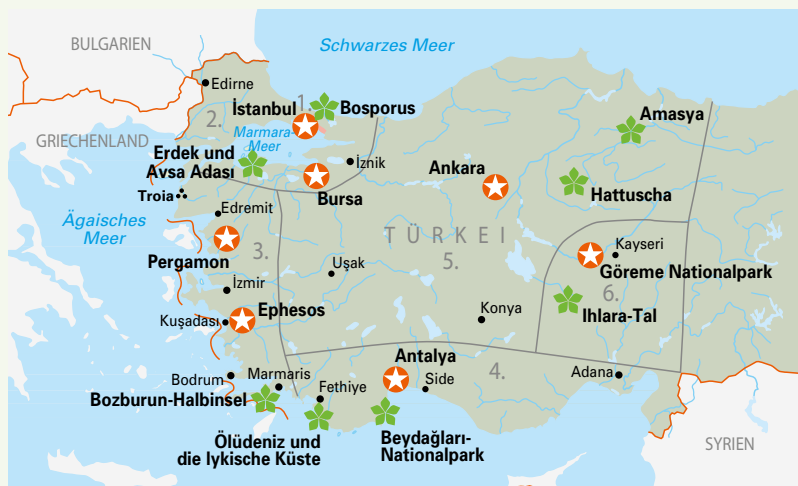
Gibt es in der Türkei gefährliche **Tiere** oder **Krankheiten**? **s. S. 96**

Was muss ich bei der Nutzung meines **Handys** beachten? **s. S. 107**

Wie steht es mit der **Sicherheit** im Land? **s. S. 106**

Kann man einfach eine **Moschee** besuchen? **s. S. 102**

Planungshilfe für Ihre Reise



Kulturerlebnis



Naturerlebnis

Angaben zur Zeitplanung

Bei den folgenden Zeitangaben für die Reise handelt es sich um Empfehlungswerte für Reisende, die ihr Zeitbudget eher knapp kalkulieren.

1. Istanbul und Umgebung

Die mythenumwobene Sultansstadt Istanbul, das alte Konstantinopel, ist seit jeher das Tor zur Türkei, ihre größte Metropole und das wichtigste Verkehrsdrehkreuz. Hier bekommt man alles, was die Türkei ausmacht, Intensivtourismus, westliche Moderne und islamischen Konservatismus, auf engstem Raum. Die Stadt auf europäischem und kleinasiatischem Boden, malerisch durchzogen von der Wasserstraße des Bosphorus, bewahrt grandio-

Die Kapitel in diesem Buch

1. **Istanbul und Umgebung:** S. 111
2. **Thrakien und Marmara-Meer:** S. 169
3. **Die Ägäisküste:** S. 201
4. **Die Mittelmeerküste:** S. 283
5. **Zentralanatolien und Schwarzmeerküste:** S. 361
6. **Kappadokien:** S. 467

se Bauten aus der Zeit der byzantinischen Kaiser wie der osmanischen Sultane. Sie ist die heimliche Hauptstadt der Türkei, Zentrum des Kulturlebens wie Berlin, ein Shopping-Mekka wie Paris, dem Meer zugewandt wie Hamburg. Für einen Kurztrip zu den historischen Bauten zwischen Topkapı-Palast und der Kirche Hagia Sophia ist die Stadt eigentlich zu schade. Sie bietet genug für zwei Wochen.



Istanbul



Bosphorus

Gut zu wissen: Vom alten Atatürk-Flughafen auf europäischem Boden ist die Altstadt einfacher und günstiger zu erreichen als von dem auf kleinasiatischen Boden. In die Stadt fährt man am besten mit einem Havataş-Shuttlebus. Nach Edirne oder Bursa kommt man per Bus ab dem Esenler Otogar, vorteilhafter ist aber ein Mietwagen. Wer die Türkeireise in Istanbul beginnt, bucht für die Rückfahrt besser einen Flug ab Antalya oder Izmir.

Zeitplanung

Istanbul: mind. 3 Tage
 Edirne: 2 Tage
 Bursa, Iznik, Fahrt zur Westküste: 3–4 Tage

2. Thrakien und Marmara-Meer

Die Region Thrakien nördlich von Istanbul bietet touristisch nicht viel. Nur die Stadt **Edirne** im Norden, vor der Eroberung Konstantinopels Hauptstadt des Osmanen-Reichs, ist wegen der Selimiye-Moschee ein häufiger besuchtes kunsthistorisches Reiseziel. Die Route nach Süden, über **Bursa und Iznik** zur Westküste, bietet ebenfalls bedeutende Bauten aus der frühen Osmanenzeit, aber auch Gelegenheit zu ruhigen Badetagen an der Südküste des **Marmara-Meeres**, evtl. bei einer kleinen Inseltour ab Erdek.



Bursa



Erdek und
Avsa Adasi

Gut zu wissen: Nach Edirne kommt man ab Istanbul gut per Bus oder Bahn; für die Süd-tour sollte man besser einen Mietwagen nehmen und dann in Bursa, Iznik und Erdek übernachten. Fähren nach Avsa Adasi starten in Erdek. Wer dann auch noch gleich die Gallipoli-Halbinsel besuchen will, kann in Lapseki auf die europäische Seite übersetzen und nach dem Abstecher ab Eceabat zurück.

Zeitplanung

Edirne: 2 Tage
 Bursa: 2 Tage

Über Erdek zur Westküste: 2 Tage
 Inselabstecher: 2 Tage

3. Die Ägäisküste

Ist die nördliche Ägäisküste noch relativ traditionell, so beginnt im Süden ab Kuşadası die Costa Turistica. Abgesehen von den Topzielen **Troia und Pergamon** ist der Norden fest in türkischer Hand geblieben, zahlreiche Ferienanlagen für den innertürkischen Tourismus säumen die Küste am **Golf von Edremit**. Dagegen bilden die Urlaubsstädte **Kuşadası, Bodrum und Marmaris** an der Südägäis mittlerweile regelrechte Enklaven der internationalen Sun & Fun-Industrie. Die »Türkisküste« bietet jedoch noch große, unbesiedelte Naturareale. Die einsamen Buchten, z. B. der **Bozburun-Halbinsel**, sind Ziele der Blauen Reise mit der Yacht; auch an vielen abgelegenen Buchten zwischen Bodrum und Marmaris gibt es kleinere Hotels.



• Pergamon
• Ephesos



Bozburun-
Halbinsel

Gut zu wissen: Eine Reise mit Bus und Dolmuş wäre zeitraubend, besser nimmt man einen Mietwagen. Die Metropole Izmir kann man überspringen, sie lohnt eher mal einen Städtetrip für 4 Tage. Wer von Ephesos direkt in den Süden will, kann über die ländliche Strecke durchs Çine-Tal abkürzen. Von Marmaris aus lohnt eine Rundfahrt über Datça, Bodrum (per Fähre), Muğla und zurück.

Zeitplanung

Çanakkale bis Izmir: 5 Tage
 Izmir: 3 Tage
 Izmir bis Bodrum: 5 Tage
 Bodrum bis Marmaris: 4 Tage

4. Die Mittelmeerküste

Mit **Fethiye**, berühmt für den **Ölüdeniz-Strand**, beginnt die **lykische Küste**, die bis

nach Kemer noch sehr ruhig ist. Die zumeist schroffe Felsküste mit ihren Waldarealen ist ein ideales Revier für Wanderer, die mit dem markierten **Lykischen Weg** auch eine gute Infrastruktur vorfinden. An der **türkischen Riviera** zwischen Kemer und Alanya wird es wieder betriebsamer: Die Küste ist gesäumt von All-in-Hotels. Für Individualreisende gibt es nur wenige beschauliche Ecken, etwa Adrasan oder Çıralı südlich von Kemer, die Altstadt von **Antalya**. Deutsche Hochburgen an der Südküste sind Belek, Side und Alanya, Briten sind viel in Fethiye und Kalkan vertreten, Russen in Kemer. Touristisch spielt die **östliche Südküste** (mit Ausnahme von Kizkalesi) kaum eine Rolle, hat aber interessante Sehenswürdigkeiten, v. a. aus der Zeit des frühen Christentums.



Antalya



• Ölüdeniz und die lykische Küste
• Beydağları Nationalpark

Gut zu wissen: Für die lykische Küste empfiehlt sich ein Mietwagen. Die Küstenstraße an der Riviera ist gut mit Bussen versorgt; organisierte Ausflüge erschließen die Sehenswürdigkeiten. Per Mietwagen lohnt ein Ausflug nach Kappadokien; auch für die östliche Südküste ist ein Auto erforderlich.

Zeitplanung

Lykische Küste:	5 Tage
Kemer, Antalya:	4 Tage
Side, Alanya:	4 Tage
Östliche Südküste:	5 Tage

5. Zentralanatolien und Schwarzmeerküste

Im **anatolischen Binnenland** schlagen die Uhren noch nach alter Zeit. Abseits der industriellen Zentren von z. B. Ankara, Bursa, Eskişehir und İzmit hat sich noch die traditionelle, ländliche Türkei erhalten. Die großen Kunststätten wie Aizanoi, Gordion, Hattuscha oder Sivas werden überwiegend mit organi-

sierten Rundreisen besucht, die man in den Katalogen buchen kann. Auf eigene Faust lohnen Abstecher zu den historischen Bilderbuchstädtchen Amasya oder Safranbolu. Tages- und Zweitagesausflüge zu bedeutenden Stätten wie Pamukkale oder Konya kann man an den Küsten buchen. Die Schwarzmeerküste hat hingegen kaum Tourismus zu verzeichnen. Das Kapitel beschreibt Routen, die man nach Interesse kombinieren kann.



• Ankara
• Hattuscha



Amasya

Gut zu wissen: Ein Mietwagen ist zwingend erforderlich, größere Strecken fliegt man besser. Wer immer wieder in die »Zivilisation« zurückkehren möchte, kann Ankara als Zentralquartier wählen. Sonst ist ein Gabelflug (hin Ankara, zurück ab Antalya) vorteilhaft.

Zeitplanung

Antalya – Adana:	4 Tage
Afyon und Phryger-Land:	5 Tage
Ankara:	2 Tage
Hattuscha, Amasya, Sivas:	7 Tage

5. Kappadokien

Die Zauberlandschaft Kappadokiens lohnt auf jeden Fall eine Reise. Unzählige Monumente sind zu entdecken, Hotels in den alten Wohnhöhlen, Kamelritte und Ballonflüge sorgen für ein einzigartiges Flair. Zu ausgiebigen Wanderungen ist man in den unerschlossenen Tälern und Canyons geradezu gezwungen.



Göreme-Nationalpark



Ihlara-Tal

Gut zu wissen: Rund um Göreme kann man wandern oder mit dem Bus fahren, für das Umland ist ein Mietwagen erforderlich. Der direkte Anflughafen ist Kayseri, über Istanbul erreichbar.

Zeitplanung

Göreme:	3–4 Tage
Umland:	7 Tage

Vorschläge für Rundreisen

— Rundreise West-Türkei (2 Wochen)

- 1. Tag:** Ankunft in İzmir, Spaziergang durch den Kemeraltı-Basar; Abendessen am Kordon; danach ins Bar-Viertel Alsancak. Wer viel Zeit hat, besucht noch das History and Art Museum im Kültürpark.
- 2. Tag:** Weiterfahrt Richtung Norden nach Bergama, Besuch von Pergamon. Übernachtung in Assos in einem der Karawanserei-Hotels.
- 3. Tag:** Fahrt nach Troia; Übernachtung in Çanakkale; Besuch des Museums dort.
- 4. Tag:** Weiterfahrt nach Bursa, ausgiebiger Besuch des Basarviertels und der frühosmanischen Moscheen.
- 5. Tag:** Über Eskişehir – dort Besuch des Viertels der Meerschamschnitzer und Mittagessen am Porsuk Çayı – geht es nach Kütahya, die Fayencen-Stadt.
- 6. Tag:** Über Aizanoi (römische Ruinen) nach Uşak (Schatz des Krösus im Museum, Teppichknüpfereien) und weiter nach Afyon; dort Altstadtbummel.

7. Tag: Dieser Tag ist für eine Fahrt zu den Felsmonumenten der Phryger reserviert. Planen Sie nicht zu viel ein, die Strecken sind lang; man muss viel wandern. Midas Şehri oder Pessinus, das reicht.

8. Tag: Weiterfahrt nach Pamukkale bei Denizli, nachmittags Besichtigung der Kalkterrassen und der antiken Ruinen – ein Bad im antiken Quellpool nicht zu vergessen.

9. Tag: Fahrt nach Antalya, wer sehr früh startet, kann auch noch die antike Ruinenstadt Sagalassos besuchen. Abends Rundgang durch Antalyas Altstadt auf der Suche nach dem schönsten Lokal zum Essen.

10. Tag: Besuch des antiken Perge, dann Weiterfahrt über Korkuteli nach Fethiye: endlich baden am Ölüdeniz-Strand.

11. Tag: Über Dalyan (Besichtigung Kaunos plus Essen ca. 5 Std.) nach Marmaris, dort Basar-Shopping. Alternativ Übernachtung im kleinen Badeort Turunç oder im Fischerdorf Selimiye (Bozburun-Halbinsel).

12. Tag: Früher Aufbruch nach Bodrum, dort Besichtigung des Museums für Unterwasserarchäologie.

13. Tag: Weiterfahrt nach Norden, vorbei am Bafa-See mit Stopp in Herakleia. Besuch der antiken Ruinen von Didyma, Milet, Priene; Übernachtung in Kuşadası.

14. Tag: Ein ganzer Tag für Ephesos und Selçuk, abends Rückkehr nach İzmir.

15. Tag: Fahrt zum Airport und Rückflug.



— Durch Anatolien (9 Tage)

1. Tag: Ankunft in Ankara; abends Spaziergang im Basarviertel und in der Zitadelle, dort gibt es schöne Lokale zum Essen.

2. Tag: Besichtigung des Hethiter-Museums (Anatolische Zivilisationen) mit zahlreichen Fundstücken aus der Bronzezeit, dann Fahrt nach Hattuscha (2,5 Std.).



- 3. Tag:** Besichtigung der ausgedehnten Hethiter-Hauptstadt und Wanderung zum Felsheiligtum Yazılıkaya, Weiterfahrt nach Amasya (2,5 Std.).
- 4. Tag:** Besichtigung des idyllischen Städtchens Amasya am malerischen Fluss, Weiterfahrt über Tokat (1,5 Std.), dort Stadtrundgang, Weiterfahrt nach Sivas (1,5 Std.).
- 5. Tag:** Besichtigung der seldschukischen Bauten von Sivas, dort auch Mittagessen; Weiterfahrt nach Kayseri (2,5 Std.).
- 6. Tag:** Altstadt und Basarviertel von Kayseri. Fahrt nach Göreme (1 Std.); nachmittags Besichtigung des Museumstals, abends evtl. Ballonflug über die Tuffkegel. Hier kann man die Reise auf Route 3 fortsetzen.
- 7. Tag:** Weiterfahrt nach Konya (3 Std.), Besichtigung des Mevlana-Klosters und der Zitadelle; Basarbummel.
- 8. Tag:** Früher Start nach Polatlı (3 Std.), Besichtigung von Gordion, dann nach Pessinus bei Sivrihisar (1 Std. Fahrt). Anschließend zurück nach Ankara.
- 9. Tag:** Evtl. noch Besuch am Atatürk-Grabmal. Fahrt zum Airport und Rückflug.

— Von Alanya nach Kappadokien (8 Tage)

1. Tag: Frühmorgens Start in Alanya (oder Side) zur Fahrt (2.30 Std.) entlang der Küste bis Anamur; Besichtigung von Anemou-

riou, Essen in Anamur, Besuch Mamure Kalesi. Dann weiter über Silifke nach Kızkalesi (3 Std.); Hotelsuche.

2. Tag: Vormittags Besichtigung der Korykos-Ruinen, nachmittags Strandpause mit Tretbootfahrt zur Mädchenburg. Danach weiter nach Adana (2 Std.); Hotelsuche.

3. Tag: Besichtigung in Adana, nachmittags Fahrt auf der D750 durch die Kilikische Pforte Richtung Niğde (3 Std.), Hotel in Gümüşler.

4. Tag: Vom Standquartier in Göreme (oder Ürgüp) vormittags Wanderung ins Museumstal, nachmittags durchs Love Valley mit den phallischen Felsnadeln nach Uçhisar. Ab 16 Uhr evtl. Ballonflug.

5. Tag: Vom Standquartier Ausflug nach Soğanlı (s. Routentipp, 1 Std.) mit Rückfahrt über Derinkuyu und Kaymaklı, den beiden bekanntesten unterirdischen Städten. Über Nevşehir zurück.

6. Tag: Vom Standquartier Fahrt nach Çavuşin mit seinen Onyx-Werkstätten, Besuch von Paşabağ; Wanderung durchs Zelve-Tal. Weiterfahrt nach Avanos, Besichtigung der Töpfereien. Evtl. Abstecher nach Kayseri mit Besuch des Basarviertels.

7. Tag: Fahrt über Aksaray und das romantische Dorf Güzelyurt ins Ihlara-Tal (2 Std.), die Wanderung durch den Canyon dauert rund 4 Std. Weiterfahrt nach Konya (2.30 Std.).

8. Tag: Vormittags Besichtigung von Konya und des Mevlana-Klosters. Rückfahrt zur Südküste über D696 und D695 (ca. 4 Std.).

Wissenswertes über die Türkei

»Ein Jahrhundert hat hier immer seine Denkmäler erbaut aus den Trümmern der vorhergehenden; in der christlich-römischen Zeit riss man die Tempel ein, um Kirchen zu bauen; die Moslems verwandelten die Kirchen in Moscheen ... Du siehst heidnische Altäre, christliche Grabsteine ... ohne andere Rücksicht eingefügt in spätere Bauwerke.«

Helmuth von Moltke, Unter dem Halbmond, 1835–1839



*Flagge des Fährboots vor dem
Haydarpaşa-Bahnhof in Kadıköy, Istanbul*

Steckbrief Türkei

Daten und Fakten

Name: Türkiye Cumhuriyeti (Türkische Republik)

Fläche: 780 576 km², davon 3 % in Europa

Hauptstadt: Ankara

Sprachen: Türkisch als Amtssprache, an den Küsten vielfach Deutsch, Englisch, Russisch

Einwohner: 78 Mio. (2015), Türken ca. 75 %, Kurden ca. 20%, Araber ca. 2 %; viele Angehörige von Minderheiten sind nach Europa ausgewandert

Religion: über 99 % Muslime, davon ca. 85 % Sunniten, ca. 15 % Aleviten, dazu kleine christliche Minderheiten in Istanbul und im Südosten

Lebenserwartung: 70 Jahre für Männer, 75 Jahre für Frauen

Fertilitätsrate: ca. 2,1 % (Geburten pro Frau)

Währung: *Türk Lirası* (TL, TRY) zu 100 *Kuruş*

Zeitzone: Osteuropäische Zeit (OEZ); Zeitverschiebung zur mitteleuropäischen Zeit ist plus eine Stunde. Es gilt EU-Sommerzeit.

Landesvorwahl: + 90



Kfz-Kennzeichen: TR

Internet-Kennung: .tr

Landesflagge: Die türkische Nationalflagge zeigt einen weißen Halbmond und einen weißen Stern auf rotem Grund. Die Fahne wurde in der jetzigen Form 1936 offiziell eingeführt, geht jedoch auf eine bereits seit 1844 verwendete Flagge zurück. Halbmond und Stern sind die antiken Symbole für Konstantinopel, die von den Osmanen-Kaisern übernommen wurden – es gibt aber viele andere Legenden, um die Symbolik zu erklären.

Geografie

Die Türkei steht im Weltvergleich nach der Größe auf Rang 37, bis auf Russland ist sie größer als jedes andere europäische Land. Von der Gesamtfläche von 780 000 Quadratkilometern sind 1,3 % Wasser, 26 % Wald, 36 % Kulturland, 26 % sonstiges Land. Die maximale Ost-West-Ausdehnung beträgt 1660 km, die maximale Strecke von Norden nach Süden 600 km.

Da im Norden, Westen und Süden von Meeren umspült, kommen die türkischen Küsten auf eine Länge von 8272 km, das entspricht in etwa der Entfernung von Berlin nach Dallas. Allein an der buchtenreichen

Ägäis werden immerhin 2805 km Küstenlinie gemessen.

Die Türkei grenzt im Westen an Griechenland und Bulgarien, im Osten an Georgien, Armenien und Aserbaidschan, im Südosten an Iran, Irak und Syrien. Das Land erstreckt sich zwischen 35° 51' und 42° 6' nördlicher Breite sowie 25° 40' und 44° 48' östlicher Länge.

Die **höchste Erhebung** der Türkei ist der Ararat (Büyüç Ağrı Dağı) mit 5165 m ganz im Osten des Landes an der Grenze zu Armenien bzw. Iran. Alpine Höhen erreichen die Taurus-Gipfel mit dem Erciyes Dağı bei Kayseri (3916 m) als höchstem Gipfel; im West-

pontischen Gebirge am Schwarzen Meer kommt der Ilgaz Dağı noch auf 2587 m.

Das mit Abstand größte **Ballungszentrum** ist der Großraum Istanbul mit geschätzt zwischen 16 und 20 Mio. Menschen; das eigentliche Stadtgebiet kommt auf 14,3 Mio. Einwohner. Die Hauptstadt Ankara hat seit der Zusammenlegung von Provinz und Provinzhauptstadt 2014 etwa 5,1 Mio., Nzmir ca. 4,1 Mio., Bursa ca. 2,8 Mio. und Adana ca. 2,1 Mio. Einwohner.

Bevölkerung

Mit ca. 2,1 % ist die Geburtenrate relativ hoch; dies entspricht einem Einwohnerzuwachs um knapp 1,3 Mio. Menschen pro Jahr. Da gut 45 % der Bevölkerung unter 30 Jahren sind, ist zu erwarten, dass die Türkei in etwa 10 Jahren über 100 Mio. Einwohner besitzt. Die landesweite Bevölkerungsdichte ist mit 98 Einw./km² zwar nicht sehr hoch, doch konzentrieren sich die Einwohner auf wenige Ballungszentren. Neben den Agglomerationen von Istanbul, Ankara und İzmir konnten die Küstenprovinzen am Mittelmeer mehr als eine Verdreifachung der Bevölkerung in den letzten 30 Jahren verzeichnen. Nach Osten hin nimmt die Bevölkerungsdichte immer mehr ab. Der Urbanisierungsgrad ist aufgrund ausgeprägter Landflucht mit 73 % städtischer Bevölkerung sehr hoch.

Staatsform

Die Türkei ist eine parlamentarische Republik; das Parlament, Türkiye Büyük Millet Meclisi (Große Türkische Nationalversammlung) mit 550 Abgeordneten, wird für jeweils vier Jahre gewählt (es besteht Wahlpflicht). Die Nationalversammlung wählt den Ministerpräsidenten (derzeit Ahmet Davutoğlu, AKP) auf Vorschlag des Staatspräsidenten (seit 2014 Recep Tayyip Erdoğan), der für fünf Jahre direkt vom Volk gewählt wird (erstmal 2014).

Verwaltung

An der Spitze der 81 Provinzen (*il*) steht jeweils ein vom Innenminister ernannter Gouverneur (*vali*); ihm untersteht auch die Jandarma (Gendarmerie), eine paramilitärische Streitmacht unter Aufsicht des Innenministers, die die Polizeigewalt auf dem Land ausübt. Die Provinzen sind in Bezirke (*ilçe*) untergliedert, denen je ein *kaymakam* vorsteht. Alle Städte, die Sitz eines Vali oder Kaymakam sind, besitzen eine eigene Verwaltung (*belediye*) und sind durch Ratsversammlungen repräsentiert, während die Dörfer der Bezirksverwaltung unterstehen.

Wirtschaft

Während die Landwirtschaft weiterhin rückständig, aber kostengünstig produziert, verbuchte die gewerbliche Wirtschaft (v. a. Bau, Textil, Automobil, Elektronik) in den 2000er-Jahren ein überproportionales Wachstum (Raten über 5 %). Seit 2012 sind die Raten allerdings auf 2 bis 3 % gefallen. Die Steigerung des Bruttoinlandprodukts führte zu einer deutlichen Verbesserung des Pro-Kopf-Einkommens (BIP pro Kopf 2014: 11 000 US-\$, Deutschland: 44 900 US-\$). Allerdings leben immer noch fast 20 % der Türken, vor allem in ländlichen Gebieten, unterhalb der Armutsgrenze. Die Inflation liegt nach extremen Werten von bis zu 150 % nach 1990 derzeit um 8 %, Tendenz steigend.

Hauptanteil des Imports machen Maschinen, Konsum- und Hightech-Güter aus, exportiert werden Industrieprodukte und verarbeitete Agrargüter. Das Handelsbilanzdefizit ist strukturell sehr hoch. Trotz der immensen Einnahmen aus dem Tourismus übersteigt die Summe der Importe die Summe der Einnahmen. Handelspartner sind Russland, China, Deutschland, andere EU-Staaten, die USA sowie osteuropäische Länder, gute Chancen erwartet man von der Lockerung des Handelsembargos gegenüber dem Iran (2015).

Natur und Umwelt

Die Landschaften und die Naturräume der Türkei können zu den spektakulärsten der Welt zählen – von den türkisblauen Badebuchten der Ägäisküste bis zu den glattgeschliffenen Erosionskegeln Kappadokiens. Doch das reinste Paradies ist es nicht: Auch hier haben Industrialisierung und ein enormes Stadtwachstum in den Ballungsräumen ihre Spuren hinterlassen.

Die Landschaften

Das Staatsgebiet der Türkischen Republik, das mit 780 576 km² etwa doppelt so groß ist wie Deutschland, erstreckt sich zu etwas mehr als 3 % auf Europa, den südöstlichen Zipfel des alten Kulturlands Thrakiens. Der Rest verteilt sich auf jene Landmasse zwischen Europa und Asien, die **Kleinasien** nach dem lateinischen *Asia Minor* oder nach dem türkischen *Anadolu* (von griech. *Anatolikon*, ›Land des Sonnenaufgangs‹) **Anatolien** genannt wird. Diese Halbinsel ist Teil des alpidischen Gebirgsbogens, der sich von den Alpen über das Balkan-Gebirge bis zum Himalaya zieht. Durch die Norddrift der Arabischen Scholle wurden zwei große Gebirgszüge aufgefaltet: im Norden das **Pontische Gebirge** (*Köroğlu Dağları*, *Küredağları* und *Doğu Karadeniz Dağları*), im Süden das **Taurus-Gebirge** (*Toros Dağları*); dazwischen folgt eine mittlere Gebirgsbildungszone dem Bogen Balikesir–Neveşehir–Sivas.

Flüsse und Relief

Was Landkarten kaum erkennen lassen, aus dem Flugzeug aber gut sichtbar wird, ist die Zersplitterung der Landschaft durch Bergrücken, zwischen denen flache Ebenen liegen, im Türkischen nennt man eine solche Ebene *ova*. Sie bilden die typische Landschaftsform, nämlich eine geschlossene geografische Einheit, meist auf eine größere Stadt bezogen und selbst heute noch nur durch kurvenrei-

che Pass-Straßen mit der nächsten verbunden. Diese Struktur, an den Küsten durch das Schwemm-Material der Flüsse, im Landesinneren durch Erosion der Gebirge aufgebaut, hatte auch weitreichende Auswirkungen für die Geschichte Kleinasiens (s. S. 33).

Vorherrschend ist ein west-östlich streichendes Relief, das vom Bergland in der Osttürkei (mit einer mittleren Höhe von 1800 m) nach Westen hin abfällt. Daher entwässert die gesamte westliche Region zum Ägäischen Meer hin, längster Strom dort ist der **Büyükmenderes**, in der Antike Maiandros genannt, Zentralanatolien hingegen durch den **Sakarya Nehri** westlich von Ankara und den **Kızılırmak** (in der Antike Halys) östlich von Ankara ins Schwarze Meer.

Zwischen ihren Quellgebieten und dem Taurus liegt das abflusslose Becken um den **Tuz Gölü**, einen von Steppen umgebenen Salzsee. Südlich der Wasserscheide des Taurus gibt es (bis auf den Göksu Nehri bei Silifke und den Ceyhan Nehri bei Adana) nur kurze, aber wasserreiche Flüsse mit den für ein Kalksteingebirge typischen Karstphänomenen.

Große politische Bedeutung haben die Nahtstellen zwischen Europa und Kleinasien, die sog. **Meerengen**. Damit ist zum einen der Bosphorus bei Istanbul gemeint (Breite 600 m bis 1,5 km), zum anderen die Dardanellen (Breite 1,2 bis 7 km). Um die Kontrolle dieser Wasserstraße zwischen dem Schwarzen Meer und dem Mittelmeer ist es seit fast 4500 Jahren immer wieder zu Kriegen gekommen – beginnend mit dem Trojanischen Krieg der Bronzezeit.

Vegetationszonen

Nach der geografischen Breite liegt das Land zwar gänzlich in der **mediterranen Subtropenzone**, doch entspricht das Klima des durch die alpinen Randgebirge vom Meer abgeschlossenen Inneranatolien ganz dem **Kontinentalklima** Zentralasiens. Während an den Küsten heiße (im Süden) bis warme (im Norden) Sommer und regenreiche, aber frostlose Winter herrschen, verzeichnet das Landesinnere sehr kalte Winter und insgesamt äußerst spärliche Niederschläge.

Die regenreichsten Gebiete sind die **Schwarzmeerküste**, wo sich unter vollhumiden Klimabedingungen eine der mitteleuropäischen vergleichbare Vegetation entwickeln kann. Aber auch die Südküste erlebt trotz äußerst trockener Sommer in den Wintermonaten reiche Niederschläge mit teils dramatischen Überflutungen.

Auf dem ariden **anatolischen Hochland** liegt die Regenmenge dagegen unter 400 mm im Jahresmittel; zwischen März und Mai wird dort Wintergetreide angebaut (wenn auch unter Dürrierisiko), die Landschaftsgestalt ist jedoch steppenhaft.

Erdbebengefahr

Das große Erdbeben von 1999 mit etwa 45 000 Toten hat gezeigt, auf welchem instabilen Fundament Kleinasien ruht. Der Grund ist die kleinteilige Plattentektonik dieses Gebiets, sodass aktive Erdbebenzonen sowohl entlang der Nord- und der Westküste als auch im Landesinneren hinter dem Taurus-Gebirge verlaufen (nicht zuletzt bildet das Gebiet der Türkei die kleinste bekannte Kontinentalplatte). Die Plattenbewegungen sorgen im Landesinneren für einen untergründigen Vulkanismus, der vielerorts vor

Erosion formte die bizarren Bergflanken im Tal des Sakarya Nehri



Natur und Umwelt

allen in Form heißer Thermalquellen bemerkbar ist.

Die größte Gefahr droht an der Nordküste; Wissenschaftler meinen sogar, den Punkt recht genau bestimmen zu können: Das Epizentrum des nächsten Monster-Bebens soll im Marmara-Meer liegen, 60 km von Istanbul entfernt. Es kann noch 10 oder auch 50 Jahre dauern, aber dann wird die Stadt nicht nur von einem Beben der Stärke 6 oder 7 erschüttert, sondern muss auch mit einem gewaltigen Tsunami rechnen. Keine guten Aussichten für Istanbul's Kunstschatze also!

Flora und Fauna

Die niederschlagsreichen Küstengebiete weisen bis zu den Hochkämmen der Gebirge in der Regel üppigen Pflanzenwuchs auf: ausgedehnte Kiefernwälder an den Berghängen, in tieferen Bereichen finden sich im Süden Palmen, Korkeichen, Ölbäume und Eukalyptus, dazu die typischen Hartlaubgewächse der Macchia wie Kermeseiche, Erdbeerbaum, Lorbeer und Zistrosen.

Im Norden sind Buchen und Eichen, dazu Ulme, Linde, Edelkastanie und Walnuss verbreitet; bis hoch zur Waldgrenze bei 2200 m wachsen Tannenwälder mit einem Unterholz aus Rhododendren.

Die anatolische Hochsteppe

Das Bild wandelt sich jedoch schlagartig, wenn man die Gebirge überquert und nach Zentralanatolien fährt, das in deren Regenschatten liegt. Weite, waldlose Steppenlandschaften, teilweise sogar Halbwüsten mit Dornpolstergewächsen und Disteln, kahle, stark erodierte Bergflanken bilden hier den üblichen Landschaftstyp.

Kleine Reste eines Trockenwaldes aus immergrünen Eichen und Kiefern zeigen jedoch, dass diese Versteppung nicht natürlich, sondern das Resultat menschlicher Übernutzung ist. Einschlag von Brennholz, Überweidung und seit den 1950er-Jahren

die extreme Ausweitung von Ackerflächen sind die Ursache.

Das Ägäis-Gebiet

Eine Sonderstellung nimmt der Westen des Landes ein, der mit seinen vielen Quertälern diese deutliche Scheidung nicht aufweist. Subtropische Vegetationsformen ziehen sich entlang der Flussläufe bis tief ins Landesinnere hinein; die Höhenrücken sind zumeist bewaldet: recht üppig im Norden, etwa im regenreichen, den Nordwinden besonders ausgesetzten Bithynischen Gebirge (Ala Dağları) zwischen Bursa und Bolu oder dem Ida-Gebirge (Kaz Dağı) südlich der Daranelen.

In der mittleren Ägäis wechseln natürliche Restwälder wie im Nationalpark Sam-sun Dağı, Forstwälder wie bei Marmaris und Fethiye und waldlose Höhen – teils aufgrund von Verkarstung wie die Yuntdağı bei Bergama, teils aufgrund von Übernutzung wie die Boz Dağları östlich von Izmir.

Exotische Nutzpflanzen

Die agrarische Nutzung des Landes ist relativ intensiv; die Türkei gehört zu den wenigen Ländern der Welt, die nicht auf Nahrungsmittelimporte angewiesen sind. In den zentralen Steppengebieten werden vor allem Wintergetreide, aber auch Zuckerrüben, Sonnenblumen, Obst und sogar Wein (im Kizılırmak-Bogen), am Schwarzen Meer Tee und Haselnüsse erzeugt. An den Küsten südlich von Izmir finden sich zahlreiche exotische Nutzpflanzen, die der Reisende hier vielleicht zum ersten Mal zu Gesicht bekommt: Baumwolle, Tabak, Zitrusfrüchte, Oliven; in den Feuchtniederungen des Asi Nehri bei Antakya werden auch Hirse und Reis angebaut.

Auffällig an den Südküsten ist der hohe Anteil der Gemüseproduktion in Gewächshäusern, die drei Ernten im Jahr ermöglichen. Zentrum des Baumwollanbaus ist die Çukurova-Ebene bei Adana an der Südostküste, aber auch bei Antalya und in der Ebe-



Beim Baumwollpflücken

ne des Büyükenderes bildet Baumwolle den Produktionsschwerpunkt.

Tierwelt unter Druck

Entwaldung und landwirtschaftliche Inwertsetzung fast aller ebenen Flächen haben zu einem dramatischen Rückgang der Tierwelt geführt. Der in Kleinasien noch in der Antike beheimatete Löwe ist natürlich längst verschwunden, doch auch sonst dezimiert starke Bejagung auch den Bestand von Fuchs, Wildschwein, Dachs und Mufflon (Bergschaf) in den verbliebenen Wäldern.

Während das weitere Vorkommen von Braunbär und Wolf eher zweifelhaft ist, sind immer noch Kamele zu sehen, die aber meist nur als Touristenattraktionen gehalten werden. Groß ist hingegen die Zahl von Schafen und Ziegen, die (neben Rindern) den Hauptteil der Fleischversorgung sichern. Schwei-

nefleisch gilt im Islam hingegen als unrein und wird in der Türkei nicht angeboten.

Unter den Vögeln, die auch mit Adler, Geier, Milan, Bussard und einigen Falkenarten vertreten sind, verdienen vor allem Storch und Taube Erwähnung. Letztere, weil sie als eine Art »heiliger«
Vogel an den Moscheen gefüttert wird und große Schwärme bildet. Der Storch hingegen ist an den Flussläufen der Küsten zahlreich zu sehen (etwa bei Selçuk, im Mäander-Delta und bei Silifke). Über die Türkei bzw. die Bosphorus-Landbrücke verläuft die Migration fast der gesamten mitteleuropäischen Storch-Populationen.

Die Türkei besitzt für Ornithologen interessante, sehr artenreiche Vogelreservate, die wichtige Raststation der osteuropäischen Zugvogelrouten sind, etwa den Kuşçenneti-Park am Marmara-Meer, das Mäander-Delta und die Sultan-Sümpfe Kappadokiens, wo sogar Rosaflamingos beobachtet werden.

Wirtschaft, Soziales und aktuelle Politik

Seit der Umwälzung der Weltwirtschaft durch die Globalisierung hat sich die Türkei vom rückständigen Orientstaat zu einem ökonomisch durchaus erfolgreichen Schwellenland mit enormen Wachstumsraten entwickelt. Allerdings betreffen diese Modernisierungsimpulse nur einige wenige Zentren, die ländlichen Teile des Landes können an dem Boom nur in geringem Maß teilhaben.

Ökonomie im Aufbruch

Trotz der Finanzkrise hat sich die Türkei bis 2012 wirtschaftlich aufgrund hoher Wachstumsraten sehr positiv entwickelt und konnte ihr Kredit-Rating sogar verbessern. Analysten prägten das Wort vom »Anatolischen Tiger«. Der Anteil der Erwerbstätigen in der Agrarwirtschaft ist von knapp 50 auf nur noch 24 % gesunken, Dienstleistungssektor und Industrie erwirtschaften inzwischen 88 % des Inlandeinkommens. Im tertiären Sektor macht sich vor allem die ökonomisch enorm wichtige Tourismusindustrie bemerkbar. Die gewerbliche Wirtschaft, die etwa 30 % des Bruttoinlandsprodukts erwirtschaftet, konzentriert sich im Großraum Istanbul, bei Ankara, an der Ägäis bei Izmir und an der Südküste – dort vor allem in den Freihandelszonen von Mersin und Antalya sowie rund um Adana.

Seit 2013 schwächtelt die türkische Wirtschaft jedoch wieder. Abschwächung des Konsumklimas als Folge der Überschuldung der Verbraucher im Konsumboom der 2000er-Jahre, eine dramatisch hohe Jugendarbeitslosigkeit, rechtsstaatliche Unsicherheit verbunden mit der brutalen Niederschlagung der Gezi-Park-Proteste und Eingriffen in die Presse-Freiheit, Abfluss von Auslandskapital und eine weiterhin hochnegative Handelsbilanz – all das ließ die Wachs-

tumsraten 2014 und 2015 auf 3 % fallen. Und ebenso die Zustimmung zu Erdoğan's Erfolgsmodell.

Industrieller Aufschwung

Wichtigste Industriezweige sind die Textilverarbeitung und die Elektroindustrie – über ein Drittel aller in der EU verkauften Farb-TVs werden in der Türkei gefertigt. Große Bedeutung hat darüber hinaus die Automobilindustrie, die nicht nur den einheimischen Markt versorgt, sondern auch in die EU Nutzfahrzeuge und Pkw liefert. Aus Deutschland produzieren Magirus-Deutz Busse und MAN Lkw in der Türkei, während die deutsche Pkw-Industrie die Entwicklung verschlafen und das Geschäft Fiat und Renault überlassen hat. Mit Abstand folgen das Baugewerbe, das von der großen Nachfrage junger Familien profitiert, sowie die chemische Industrie, die die Selbstversorgung mit Düngemitteln sichert.

Die ersten Schritte zur Modernisierung der türkischen Wirtschaft gehen auf die Reformen des 1992 verstorbenen Turgut Özal zurück. Dabei lavierte die Türkei jedoch stets am Abgrund, die Erfolge wurden durch hohe Arbeitslosigkeit und eine galoppierende Inflation gefährdet. Die Handelsbilanz war notorisch negativ, im Jahr 1999 stand die Türkei vor dem Staatsbankrott.

Die Regierungsübernahme der AKP 2001, die den Kontrollzugriff der alten Poli-

tikseilschaften beendete und auch die sich daraus ergebenden Korruptionsprobleme, führte zu einer deutlichen Verbesserung der Lage. Die 2000er-Jahre waren geprägt durch hohe Auslandsinvestitionen und intensive wirtschaftliche Beziehungen zu den angrenzenden muslimischen Staaten Asiens und der Arabischen Halbinsel. Die Einkommen verdreifachten sich, die Türkei stieg zu den 20 wirtschaftlich stärksten Ländern der Welt auf. Doch dann verunsicherte der immer autoritärer werdende Regierungsstil Erdoğan die Anleger, weitere Probleme traten mit der Russlandkrise und dem Erstarren des IS in Syrien und Irak auf. Inzwischen werden vor allem die 700 000 Jugendlichen, die jährlich neu auf den Arbeitsmarkt drängen, zum größten Problem für die türkische Wirtschaftspolitik. Sie finden nicht nur kaum noch Jobs, sondern fühlen sich zudem vom Regime gegängelt.

EU-Beitritt

Seit Oktober 2005 gilt die Türkei offiziell als Beitrittskandidat. Zuvor hatte die Regierung

Erdoğan viele Reformforderungen der EU erfüllt. Dennoch sind die Widerstände gegen einen Beitritt weiterhin groß, und zwar sowohl von konservativen Europäern wie von national orientierten Türken. Inzwischen ist auch das Interesse der AKP-Regierung gegenüber Europa gesunken – größere Vorteile verspricht sie sich von Russland, dem Iran und den zentralasiatischen Republiken. Jedoch sichert die EU-Perspektive weiterhin innenpolitisch die Position der westlich orientierten Politiker und Bevölkerungsschichten in dem Land an der höchst sensiblen Grenze zum Mittleren Osten. Und sollte Europas Bevölkerung tatsächlich vor dem Überalterungskollaps stehen, wäre eine Zuwanderung aus der Türkei vielleicht die letzte Rettung.

Schutz der Ressourcen

Das Wirtschaftswachstum und die Anstrengungen, auf gegebenen Flächen immer mehr Menschen zu ernähren, führen auch in der Türkei zu einer Reihe gravierender Umweltprobleme. Die bedeutendsten darun-

Nationaler Stolz: die Türme des Istanbul Finanzdistrikts Maslak



ter sind Bodenerosion aufgrund mangelnder Bewaldung, Versalzung der Böden durch künstliche Bewässerung und generell das Wassermanagement in der Euphrat-Region. Besonders die GAP-Staudämme im Südosten, von der Türkei geplant zur Entwicklung dieser rückständigen Region, schneiden den Anrainern Syrien und Irak das Wasser ab und führen zu einer erhöhten Kriegsgefahr. Die Agrarproduktion im Haran konnte zwar gesteigert werden, doch sind für die Zukunft gravierende Probleme durch Bodenversalzung zu erwarten. Daneben haben alle großen Ballungsräume, etwa Istanbul, Bursa/Izmit und Adana, im Sommer mit einer enormen Luftverschmutzung zu kämpfen.

Darüber hinaus ist man auch als Tourist mit einer Reihe von Problemen konfrontiert, die sich aus der großen gesellschaftlichen Dynamik ergeben. Insgesamt hat die Pflege der Landschaft, wie in allen Mittelmeerländern, schon traditionell keinen besonders hohen Stellenwert; umso problematischer stellt sich die Situation in den von hohem Urbanisierungsdruck gekennzeichneten Regionen um Istanbul sowie an der Ägäis- und Südküste dar. Ungeplante Zersiedlung, mangelhafte Abwasser- und Müllentsorgung, Kraftwerke und Industrien ohne Abgasreinigung sind nur die Spitze des Eisbergs.

Anzuerkennen ist zwar, dass die mit erheblichen Mitteln durchgeführten Aufforstungsprogramme recht gute Erfolge zeigen, auch werden die Kinder heute schon früh an die Aufgabe des Schutzes der Wälder herangeführt. Doch wenn man die (oft sehr kleinen) Nationalparks betrachtet, kann man sich des Gefühls nicht erwehren, hier würde eher die Natur für den Tourismus als vor diesem geschützt: Der größte Nationalpark, rund um Kemer, ist gleichzeitig eines der wichtigsten »Ferienparadiese« der Türkei.

Für den Schutz der Umwelt vor allem im Bereich der besonders belasteten Mittelmeerküste setzt sich die AKÇEP (Akdeniz Çevre Platformu) verschiedener Umweltgruppen ein, gefördert wird sie von der Grünen-nahen Heinrich-Böll-Stiftung. Doch nicht eines der Großprojekte, vom Bau des

AKW Akkuyu bei Silifke bis zum Großflughafen bei Istanbul, konnte verhindert werden.

Landflucht und Urbanisierung

Die Einwohnerzahl der Türkei hat sich in den letzten 60 Jahren ungefähr vervierfacht und nimmt bei konstant hohen Wachstumsraten um etwas unter 1 Mio. Menschen pro Jahr zu. Als Resultat sind knapp die Hälfte aller Türken unter 25 Jahre alt. Einerseits sind damit große Arbeitsmarktprobleme vorgezeichnet, andererseits aber auch eine erstaunliche gesellschaftliche Dynamik, etwa im Hinblick auf Urbanisierung (Stadtwachstum) und Migration (Binnenwanderung). Tatsächlich ist die Bevölkerungsentwicklung im regionalen Vergleich besonders auffällig. »Auf den Straßen liegt das Gold ...« sagt ein türkisches Sprichwort. Gemeint sind natürlich die Straßen der Stadt, und das ist zuerst Istanbul, zur Not auch Ankara, Izmir, Bursa, Izmit, Eskişehir, Konya, Adana ... Dorthin wollen alle, sodass diese Städte zu Millionenmetropolen geworden sind – zu Agglomerationen mit weit überdurchschnittlichen Zuwachsraten.

Unter Bevölkerungsverlusten leiden dagegen die ohnehin schwach besiedelten Hochlandgebiete Inneranatoliens und die östlichen Gebirgsregionen. Dort zwingen Besitzersplitterung und ein unzureichendes Arbeitsplatzangebot die Menschen zur Abwanderung in die prosperierenden Regionen. Diese Landflucht der bäuerlichen Bevölkerung hat mittlerweile dazu geführt, dass gut 75 % der Türken in Städten leben.

Ethnische Gruppen

Im Vergleich zu den 1960er-Jahren spielt die einst ausgeprägte ethnische Differenzierung der türkischen Staatsbürger heute eine geringere Rolle. **Griechen**, die früher die Bevölkerungsmehrheit in den Dörfern im Westen stellten, mussten das Land 1923 verlassen (s. S. 44). Auch die **Armenier**, einst in der Çukurova-Ebene bei Adana und zwischen

Kayseri und dem Van-See im Osten ansässig, bezahlten den Anspruch auf einen eigenen Staat mit der Vertreibung.

Arabische Einflüsse sind an der syrischen Grenze (Hatay, Şanlıurfa, Mardin) spürbar. Dort leben auch noch einige Hundert syrisch-orthodoxe **Aramäer**, türkisch *Süryaniler* genannt. Sie sind Angehörige eines orthodox-christlichen, monophysitischen Bekenntnisses, das seine Lehre auf die Zeit Christi zurückführt. Die meisten türkischen Aramäer sind seit den 1980er-Jahren jedoch ausgewandert, die meisten nach Schweden, viele nach Bayern (Region Augsburg).

Um Bursa haben zahlreiche Einwohner **Tscherkessen** als Vorfahren, im Hinterland der Ägäis reichen die ethnischen Traditionen bis auf den Balkan (**Bosnier, Albaner**), sogar Nachkommen afrikanischer Sklaven sind hier vertreten. **Pomaken** (muslimische Bulgaren) sind in Thrakien, **Lasen** (muslimische Georgier, die übrigens oft blond sind) in der östlichen Schwarzmeerregion zu finden.

Allerdings gilt für alle diese Gruppen, dass die weitreichenden Integrationsangebote der türkischen Gesellschaft das Bewusstsein fremder Volkszugehörigkeit mehr oder minder völlig aufgelöst hat, alle diese Menschen fühlen sich heute als Türken und sind (nach Atatürks Diktum, s. S. 46) stolz darauf.

Als größte ethnische Gruppe mit eigener Muttersprache treten die **Kurden** (türk. *kürt*) auf, deren Zahl geschätzt um die 25 Mio. beträgt. Die alten kurdischen Siedlungsgebiete reichen von Südostanatolien bis in den Irak und den Iran. Ihr Anteil in den Millionenstädten im Westen ist jedoch durch Zuwanderung immens gewachsen. Jahrzehntlang verfolgt, als »Bergtürken« diffamiert und unterdrückt, erhielten die Kurden unter der AKP-Regierung mehr Rechte, vor allem können sie nun ihre Sprache benutzen. Erdoğan begann 2013 sogar einen hoffnungsvollen Friedensprozess, der im Sommer 2015, nach dem Wahlerfolg der kurdischen HDP-Partei, allerdings wieder abrupt beendet wurde. Seither wird wieder gekämpft, scheint der innertürkische Frieden ein Kollateralschaden des Kriegs gegen den IS zu werden.

Reform und Islamisierung

Seit 2002 hat die politische Entwicklung der Türkei zwar an Stabilität gewonnen, doch zeigte sich 10 Jahre später, dass die schleichende Islamisierung des Landes unter der AKP das Ende des westlich orientierten anti-religiös fundierten Kemalismus (s. S. 46) eingeläutet und die Gesellschaft wie nie zuvor in eine religiöse Mehrheit und eine nicht-religiöse Minderheit gespalten hat.

Die Parteienlandschaft

Die islamisch-orientierte *Adalet ve Kalkınma Partisi* (Partei für Wohlstand und Entwicklung, AKP), die 2002 erstmals die absolute Mehrheit im Parlament gewann, geht zurück auf die in den 1990er-Jahren mehrfach verbotenen Islamistenparteien von Necmettin Erbakan. Nach dessen Abspaltung mitsamt dem radikalen Flügel verkörpert sie jetzt eine technokratische, islamisch orientierte Modernisierungsideologie, in der das Wort Reform durchaus vergleichbare Bedeutung hat wie bei europäischen Konservativen. 2015 verlor sie erstmals seit drei Wahlperioden die absolute Mehrheit, was Beobachter auf den zunehmend autoritären Regierungsstil zurückführen.

Die bürgerlichen Parteien der Mitte – in den 1990ern noch Regierungsparteien – scheiterten auch bei den daraufhin angesetzten Neuwahlen wie schon 2007 und 2011 an der 10-Prozent-Hürde. Einzig die republikanische Linke, vertreten in der von Atatürk gegründeten *Cumhuriyet Halkçı Partisi* (Republikanische Volkspartei, CHP), konnte mit 25 % der Stimmen ins Parlament einziehen, ebenso die Rechte mit der *Milliyetçi Hareket Partisi* (Partei der Nationalistischen Bewegung, MHP) mit 12 %. Den Ausschlag gab der überraschende Erfolg der Demokratischen Partei der Völker (*Halkların Demokratik Partisi*, HDP). Sie vertritt die kurdische Minderheit der Türkei, wurde aber auch von alternativen, linken und liberalen Wählern unterstützt, sodass ihr auch bei der wieder-



Präsident Erdoğan fordert eine neue religiöse Gesellschaft

holten Wahl mit 11 % der Sprung über die 10-Prozent-Hürde gelang.

Aktuelle Politiktendenzen

Während der Absturz der bürgerlichen Mitte seit 2002 das Scheitern des westlichen Lebensmodells in der Türkei verdeutlichte, zeigt sich aktuell ein Scheitern des demokratischen Konsensmodells generell. Große Bevölkerungskreise haben sich in eine islamische Orientierung geflüchtet, deren grundlegendes Konzept als das einer gerechten Weltordnung verstanden wird. 10 Jahre lang konnte die AKP Wohlstand für alle und eine neue wirtschaftliche Stärke der Türkei versprechen; der islamische Konservatismus beförderte mit seinen ›calvinistischen‹ Grundwerten wie Sparsamkeit, Verpflichtung dem Gemeinwohl, Risikofreude und Chancensuche harte Arbeit und erfolgreiches Unternehmertum.

Auf der anderen Seite erlebte in den letzten Jahren jede Form von Opposition eine extrem rigide Unterdrückung. Hunderte von Journalisten sitzen auf der Anklagebank,

Demonstrationen werden brutal aufgelöst, Universitäten gegängelt. Dazu kommt eine subtile Bedrohungssituation, der sich klar westlich-säkular orientierte Türken auch im Alltag ausgesetzt sehen, sei es beim Fasten im Ramadan, sei es an gewissen fundamentalistisch besetzten Stränden, sei es, was spezielle popkulturelle ›Outfits‹ angeht.

Präsident Erdoğan hingegen stilisiert sich als Staatschef mit stark autoritären Zügen, als eine Art neuer Atatürk. Er verspricht wirtschaftlichen Erfolg und verlangt dafür Unterwerfung unter das religiöse Lebensmodell. Kritische Journalisten bezeichnen sein Regime als ›Neo-Osmanismus‹: autoritär nach innen, liberal in Wirtschaftsfragen, hegemonial in der Außenpolitik Richtung Balkan, Nahost und Zentralasien.

Die nach den regulären Wahlen von 2015 überdeutliche Koalitionsunfähigkeit der nunmehr vier parlamentarischen Parteien spiegelt dramatisch die Zerrissenheit einer Gesellschaft, die sich in großen Teilen nach wirtschaftlicher Prosperität durch autoritäre Führung sehnt.

Geschichte

Die Entwicklung des geografischen Raums der heutigen Türkei – Schnittpunkt zwischen Mesopotamien, den asiatischen Steppen und Europa – gestaltete sich durch die gesamte Geschichte sehr differenziert. Nur über vergleichsweise wenige Jahrhunderte war dieses durch das Relief in viele kleine Siedlungsräume aufgesplitterte Gebiet unter einer Herrschaft zusammengefasst. Daher entstanden je nach geografischer Lage – angrenzend zur Ägäis, in den Steppen Anatoliens, im Gebirge Kaukasiens – sehr unterschiedliche Kulturen.

Frühgeschichte

Für die jüngere Altsteinzeit (vor ca. 40 000 Jahren) sind im Gebiet von Antalya Jägerkulturen von Neandertalern nachgewiesen (Höhlen von Karain und Beldibi). Der Siegeszug des neuen Menschen, des *Homo sapiens*, ist nach dem Stand der Forschung nicht sicher darzustellen; man kann aber davon ausgehen, dass die anatolische Hochebene in den Glazialperioden kaum bewohnbar war und die Siedlungsräume auf jetzt vom Meer überfluteten Arealen lagen. Erst vor etwa 13 000 Jahren trennte der Anstieg des Meeresspiegels (bis heute um etwa 100 m) die Ägäischen Inseln vom Festland.

Im 7. Jahrtausend v. Chr. bildeten sich erste »städtische« Siedlungen aus eng aneinander gelehnten Lehmbauten, die indianischen Pueblos glichen. Die Funde in den *höyüks* (Siedlungshügeln) von Çatal Höyük bei Konya, Hacilar bei Burdur und Yümüktepe bei Mersin spiegeln die Kultur von Jägern und Sammlern an der Schwelle der neolithischen Revolution, der Entwicklung von Sesshaftigkeit und Ackerbau. Neben geometrisch verzierter Keramik und Kultstatuetten fand man Wandbilder mit Jagdszenen, in Çatal Höyük sogar eines, das die Stadt bei einem Vulkanausbruch zeigt. Sehr früh, im

6. Jahrtausend, wurde hier auch die Metallverarbeitung entwickelt.

Bronzezeit (3. Jt. v. Chr.)

Seit dem 3. Jahrtausend v. Chr. wandelten sich solche Siedlungen zu Herrschaftssitzen von »Regionalfürsten«, deren durch Handel und Metallverarbeitung gewachsener Wohlstand sich in künstlerisch gestalteten Schmuck- und Gerätfunden zeigt. Troia II, Beycesultan bei Uşak, Alaca Höyük bei Hattuscha, Horoztepe an der Schwarzmeerküste oder Kültepe bei Kayseri sind die wichtigsten Siedlungen dieser altanatolischen Bauernkultur.

Über die weitere Entwicklung gibt es eine ungelöste Kontroverse: Um etwa 2300 v. Chr. stießen aus dem Gebiet der Ukraine nomadische Gruppen nach Kleinasien vor, die die Stadtsiedlungen eroberten. Nach ihrer Sprache werden sie Luwier genannt, andere Forscher sprechen sie als Träger der proto-indo-germanischen Kurgan-Kultur an, die als Erste das Pferd domestiziert hatte und charakteristische Grabhügel errichtete. Die Gruppen drangen teils von Thrakien, teils vom Kaukasus vor, Sprachforscher unterscheiden sie nach den drei verwandten Sprachen Palaisch, Luwisch und Hattisch (Hethitisch).

Geschichte

Seit Anfang des 2. Jahrtausends v. Chr. unterhielten assyrische Kaufleute Handelskontore in Anatolien, etwa in Kaneš (Kültepe), aber auch an anderen Fürstensitzen wie dem von Hattuscha. Sie brachten auch die Keilschrift mit, die die Hethiter später übernahmen.

Hethiter (2000–1200 v. Chr.)

Mit Fürst Anitta von Kuššar begann um 1720 v. Chr. das Alte Reich der Hethiter. Er unterwarf Hattuscha (Hattuša), die Hauptstadt des Regionalkönigs der Hatti. Als »Hatti« bzw. »Fürsten von Hatti« bezeichneten sich die Könige fortan in ihrem gewaltigen Tontafelarchiv (s. S. 446) selbst, der Name »Hethiter« stammt aus der Bibel, hat sich aber auch in der Forschung durchgesetzt.

100 Jahre später verlegte die Dynastie ihren Sitz nach Hattuscha, wenig später schon stießen ihre Truppen siegreich bis Syrien und Babylon vor. Der Aufstieg der Mitanni in Syrien beschränkte das Reich auf das Kernland in Zentralanatolien. Erst unter König Suppiluliuma I. (1380–1354 v. Chr.) entstand durch Unterwerfung ganz Kleinasiens und Nordsyriens das Großreich der Hethiter.

Für die folgenden zwei Jahrhunderte stand auch die Ägäis-Küste, wo Troia im Handel mit dem mykenischen Griechenland seine große Zeit erlebte, im Schatten dieser Macht; bei den »Amazonen« des Trojatischen Kriegs dürfte es sich tatsächlich um glattrasierte, langhaarige Hethiter gehandelt haben. Nach der Schlacht von Kadeš 1285 v. Chr. wurde König Muwatalliš von Pharao Ramses II. sogar als gleichberechtigt anerkannt. Doch nur ein Jahrhundert später, kurz nach 1200 v. Chr., wurde das hethitische Reich durch den »Seevölkersturm« aus dem italisch-ägäischen Raum zerstört, bei dem auch Troia niedergebrannt wurde.

Während die hethitische Großreichszeit durch die Aufzeichnungen in den Keilschriftarchiven von Hattuscha relativ gut dokumentiert ist, brachen nach den Zerstörungszügen

der Seevölker die »Dunklen Jahrhunderte« an. Im Südosten trugen aramäisch beeinflusste Kleinreiche die hethitische Kultur weiter, bis sie im 8. Jh. den Assyrern erlagen. In Ostanatolien waren es die Hurriter, Gegenspieler und Lehrmeister der Hethiter im gesamten 2. Jahrtausend v. Chr., die im 9. Jh. v. Chr. das Reich Urartu gründeten und deren metallurgische Techniken bis nach Griechenland wirkten. Urartu wurde im 7. Jh. v. Chr. von den Medern (Persern) zerstört. In die Weiten des westlichen Anatolien drangen hingegen andere Völker ein.

Griechische Kolonisation (1100–600 v. Chr.)

In der griechischen Völkerwanderung, die durch den Zug der dorischen Griechen aus dem albanischen Raum auf die Peloponnes ausgelöst wurde, geriet die gesamte Ägäis in Unruhe. Griechische Stämme aus Thessalien (Äoler, in der Nordägäis), Attika (Ionier, in der mittleren Ägäis) und in einer Endphase auch Dorer selbst (in der Südägäis) drängten nach Osten und gründeten Kolonien. Unbekannt und nur durch die Mythologie zu erschließen sind Einzelheiten dieser Kolonisierung, die in der Regel mit der Verdrängung oder Unterwerfung der einheimischen Bevölkerung einherging.

Die neuen Städte, die ganz typisch nahe der Küste auf Felshängen über fruchtbaren Ebenen gebaut wurden, schlossen sich zu lockeren Bündnissen nach Stammeszugehörigkeit zusammen. Historisch die bedeutendste Rolle spielten die Ionier, vor allem in der großen Kolonisation des 7./6. Jh. v. Chr. Sie entwickelten eine erstaunlich »moderne« Philosophie, Mathematik und Astronomie und galten als Vorreiter der Ausformung des griechischen Alphabets auf Grundlage der phönikischen Schrift (im 7. Jh. v. Chr.). Auch die ionische Ordnung des Tempelbaus entwickelte sich stilbildend an der kleinasiatischen Küste: Auf das 8. Jh. v. Chr. gehen die ersten Steinbauten zurück, die frühere Holz-



Lykischer Sarkophag und römisches Prunktor in Patara

bauten nach dem Vorbild des bronzezeitlichen Megaron-Gebäudes als Antentempel nachbildeten, bald aber zu monumentaler vielsäuliger Architektur erweiterten. Um 560 v. Chr. entstand schließlich mit dem Artemision von Ephesos das erste Heiligtum der Welt ganz aus Marmor.

Phryger (8.–7. Jh. v. Chr.)

Schon Ende des 12. Jh. v. Chr. war das thrakisch-makedonische Volk der Phryger (die Muški der assyrischen Quellen) nach Anatolien eingewandert. Als wandernde Kriegerhorden stießen sie bis in den syrischen Raum vor, wurden dort aber zurückgeworfen. Sie gründeten schließlich im 8. Jh. v. Chr. mit der Hauptstadt Gordion ein Reich, das die Kerngebiete des Hethiter-Reichs umfasste. Bereits um 690 v. Chr. erlag dieses Reich unter dem ›Goldkönig‹ Midas (s. S. 406) dem Ansturm

des Reitervolks der Kimmerer, die das Land bis nach Milet hin brandschatzten. Erst unter lydischer Oberhoheit entstanden die berühmten Felsheiligtümer im Bergland zwischen Afyon und Eskişehir, die sämtlich Kybele, der einzigen Göttin der Phryger, gewidmet waren – jener großen Muttergöttin, die bereits die Hurriter als Kubaba verehrt hatten und die Griechen mit ihrer Artemis verschmolzen.

Lyder (7.–6. Jh. v. Chr.)

Nach dem Untergang der Phryger-Macht stieg das Reich der Lyder mit der Hauptstadt Sardis östlich von İzmir zur beherrschenden Kraft Inneranatoliens auf. Nach Vernichtung der Kimmerer weiteten die Könige Gyges (ca. 680–652 v. Chr.) und Alyattes (605–560 v. Chr.) die Grenzen bis an den Hellespont (Dardanellen) und bis zum Halys (Kızılırmak) aus. Kulturhistorisch bedeutsam wurde der enorme Goldreichtum Lydiens: Im Austausch mit den Griechenstädten der

Geschichte

Küste, in denen sich zu dieser Zeit der archaische Stil entfaltete, wurde das Geld »erfunden«, einfache Tropfen von Elektron (einer Schmelzlegierung aus Gold und Silber), die mit einer Prägung als Zeichen staatlicher Wertgarantie versehen waren. In der ersten Hälfte des 6. Jh. v. Chr. erreichte das Reich unter König Kroisos (»Krosus«, 560–546 v. Chr.) durch Unterwerfung der Griechenstädte (außer Milet) den Höhepunkt seiner Macht. Kroisos war jedoch der griechischen Kultur sehr zugetan und förderte den Tempelbau der Griechen mit erheblichen Mitteln. Bestärkt durch das Delphi-Orakel »Du wirst ein großes Reich zerstören, wenn du den Halys überschreitest«, zog Kroisos 547 v. Chr. gegen Persien – und zerstörte sein eigenes Reich.

Perser (546–334 v. Chr.)

Das Lyder-Reich, die Griechenstädte, aber auch die in dynastische Kleinreiche zersplitterten Siedlungsgebiete der Karier und der Lykier wurden 546 v. Chr. von den Persern unter König Kyros II. erobert. Mit Ausnahme von Sardis standen die Städte nur unter nomineller persischer Oberhoheit, die von einem als Satrap eingesetzten einheimischen Fürsten ausgeübt wurde. Kulturell erlebten die Griechenstädte des Ostens, die durch die Perser mit den Traditionen Babylons in Berührung kamen, ihre Blütezeit, ebenso Karier und Lykien. Der Ursprung dieser beiden Völker ist ungeklärt (Karier siedelten im 2. Jt. v. Chr. auf den Ägäis-Inseln; Lykier werden aufgrund ihrer luwisch-hethitischen Sprache für indogermanische Einwanderer des 2. Jt. v. Chr. gehalten), beide entwickelten jedoch durch die Verschmelzung von griechischen und orientalischen Einflüssen eigenständige Bauformen (vor allem monumentale Grabarchitekturen).

Einen politischen Bruch bedeutete der Ionische Aufstand gegen die Perser im Jahr 499 v. Chr. Unter Führung von Milet, das seinen Schwarzmeerhandel durch die persische Kontrolle über den Hellespont (seit 514 v. Chr.) gefährdet sah, erhoben sich

die Griechen an der Westküste, der Satrapen-Sitz Sardis wurde niedergebrannt. In der entscheidenden Seeschlacht bei Lade 495 v. Chr. siegten aber die Perser; Milet und Priene wurden bis auf die Fundamente zerstört. Die folgenden Feldzüge der Perser unter Dareios I. und Xerxes konnten die vereinten Festlandgriechen jedoch bei Marathon (490 v. Chr.), Salamis (480 v. Chr.) und Plataia (479 v. Chr.) zurückschlagen, mit dem Delisch-Attischen Seebund aller Griechenstädte der Ägäis unter Führung Athens sogar bis zur Südküste Anatoliens ausgreifen (Seesieg bei Aspendos 465 v. Chr.). Dieser Erfolg zerrann jedoch wieder im Peloponnesischen Krieg (431–404 v. Chr.), in den sich auch die Städte Kleinasiens verwickelt sahen. Der Sieger, Sparta, unterlag den Persern schließlich in der Seeschlacht vor Knidos (394 v. Chr.).

Aber auch danach war das Perser-Regime nicht unangefochten. Fürsten wie Mausollos in Karien oder Perikles (Iy. Pirekli) in Lykien konnten sich Mitte des 4. Jh. v. Chr. im »Satrapen-Aufstand« ihrer Herrschaft entziehen, die ökonomisch potenten Städte in Pamphylien an der Südküste zumindest so weit, dass sie eigene Münzen schlugen.

Alexander und der Hellenismus

Ab 334 v. Chr. eroberte Alexander der Große in einem beispiellosen militärischen Siegeszug das Persische Reich. Zwischen seinem ersten großen Sieg bei Granikos am Hellespont und dem zweiten bei Issos nahe Iskenderun »befreite« der 21-jährige Aristoteles-Schüler in Eilmärschen – persischen wie griechischen Widerstand brechend – in wenig mehr als einem Jahr ganz Kleinasien. Die Epoche zwischen seinem frühen Tod 323 v. Chr. und dem Beginn der römischen Kaiserzeit wird als hellenistische Zeit bezeichnet. Kulturell erreichte die griechische Plastik im Hellenismus ihren Höhepunkt (Pergamon-Altar, Nike von Samothrake, Laokoon-Gruppe); die großen Herrschersit-

Kleinasien in der Antike



ze wurden mit Tempeln und monumentalen öffentlichen Gebäuden ausgestattet.

Der Beginn dieser Epoche war durch die Kämpfe der makedonischen Feldherrn, der Diadochen, um die Nachfolge gekennzeichnet; Kleinasien wurde dabei mehrfach aufgeteilt. Antigonos Monophthalmos, der ›Einäugige‹, herrschte für 20 Jahre unangefochten; er fiel aber 301 v. Chr. im Kampf gegen Lysimachos, den König von Thrakien, der Anatolien bis zum Taurus zugewann. 281 v. Chr. verlor Lysimachos Reich und Leben im Kampf gegen Seleukos, den König von Syrien, der so die Oberherrschaft über den größten Teil Anatoliens übernehmen konnte, sich aber an den Südwestküsten einer starken Präsenz von Ptolemaios, dem König von Ägypten, gegenüber sah.

Neben diesen Großmächten entstand nach 280 v. Chr. das Reich von Pergamon; der Norden Anatoliens, den der Alexander-Zug nicht berührt hatte, war in das Königreich

Bithynien in der Gegend von Prusa (Bursa) und Nikomedia (İzmit) sowie das Reich Pontos an der Schwarzmeerküste zersplittert, östlich schloss Armenien als Erbe des alten Urartäer-Reichs an. Daneben gab es zahlreiche Kleinstaaten, die in der Regel in einem Tributverhältnis zu den Diadochen-Reichen standen, etwa die Kommagene-Dynastie östlich des seleukidischen Kilikien und ›Tempelstaaten‹ wie Olba nahe Silifke oder Pessinus zwischen Eskişehir und Ankara.

Ab 250 v. Chr. fielen keltische Stämme, die die Griechen Galater nannten, plündernd in Kleinasien ein. Der Sieg des Pergamon-Königs Attalos I. beschränkte sie auf Siedlungsplätze im kargen zentralen Hochland um Ankyra (Ankara), das seither Galatien genannt wurde – Pergamon begann mit diesem Erfolg seinen Aufstieg zur größten Macht im westlichen Kleinasien. Als König Eumenes II. schließlich den Römern entscheidend beim Sieg über den Seleukiden Antiochos III. bei

Geschichte

Magnesia (Manisa) half, erhielt Pergamon Gebiete bis Ankara im Osten, bis Pamphylien im Süden – zugleich aber hatte sich Rom als neue Ordnungsmacht in Kleinasien etabliert.

Römer (133 v. Chr. – 3. Jh. n. Chr.)

Als Attalos III. die pergamenischen Besitzungen 133 v. Chr. den Römern testamentarisch vererbte, wurden deren Kerngebiete zur ersten Provinz der neuen Großmacht in Asien. Doch gerieten die Städte der Südküste, denen die Römer ihre Unabhängigkeit belassen hatten, bald in die Hände von Seeräubern, die von den isaurischen und kilikischen Küsten kamen. Für gut 50 Jahre hatte der Handelsverkehr nach Osten, bei gewiss guten Profiten der Piratenmärkte von Side und Phaselis, unter den gesetzlosen Zuständen zu leiden. Das wenig energische Auftreten der Römer bereitete zuletzt den Boden für den Aufstand des Pontos-Königs Mithradates VI. (88 v. Chr.), der – verbündet mit den anderen Reichen und Fürsten Kleasiens – in die Provinz Asia einfiel. Fast alle römisch besetzten Städte waren von der ›Asianischen Vesper‹ betroffen, bei der fast 80 000 römische Steuereintreiber, Soldaten und Kaufleute niedergemetzelt worden sein sollen.

Durch die Feldzüge des Sulla, vor allem aber des Pompeius (67 v. Chr.) wurde daraufhin die Eingliederung Kleasiens in das Imperium abgeschlossen. Nach dem Sieg über die kilikischen Piraten bei Korakesion (Alanya) und über Mithradates und den Armenier-König Tigranes richtete Pompeius im Osten die Provinzen Cilicia und Syria, im Norden die Provinzen Bithynia und Pontus ein. Während des römischen Bürgerkriegs nach der Ermordung Caesars erhielt Antonius nach dem Sieg über Cassius und Brutus den Oberbefehl über den Osten; in Tarsus verbündete und verbandelte er sich mit Kleopatra, der griechisch-ptolemäischen Königin von Ägypten. Doch erst mit Octavians, des späteren Kaisers Augustus, Sieg über das

Paar brach für die kleinasiatischen Städte die fast 300-jährige Blütezeit der *Pax Romana* an.

In dieser von Augustus als ›Weltfrieden‹ proklamierten Epoche entstand der Großteil der heute noch sichtbaren antiken Gebäude, in der Regel durch Überbauung der älteren hellenistischen Substanz. Theater wurden durch ein mehrstöckiges Bühnenhaus geschlossen, Fassaden zu Kolossalordnungen getürmt, Agoren mit säulengesäumten Kolonnaden umgeben. Genuin römische Neuerungen waren die Erfindung des Ziegelmauerwerks, mit dem gigantische Gewölbestraktionen aufgemauert wurden, der Technik der Verkleidung dieses billigen Mauerwerks (oder auch von Beton) mit teurerem Stein oder Marmorplatten, der ›Heizung‹ mittels des Hypokaustensystems, bei dem erhitzte Luft unter Böden und hinter Wänden zirkulierte, und der Aquädukte, die Wasser aus großen Entfernungen in die Städte leiten konnten.

Nicht zuletzt wurden nun auch die Stadtmauern überflüssig, und die Städte breiteten sich in die Ebenen unterhalb der griechischen Burgsiedlungen aus. Das Ende dieser Friedenszeit mit den Einfällen von Goten und Herulern im Jahr 253, Vorbote der Völkerwanderung, war ein Schock: Fast ungeschützt sahen sich die Städte den Plünderungen der Barbaren ausgesetzt – und seit dem 4. Jh., dem Höhepunkt der spätantiken Wirtschaftskrise, begann man wieder mit dem Bau von Mauern, die die Stadtzentren schützen sollten.

Schon nach dem Jahr 46 erlebte Kleinasien mit der ersten Reise des Apostels Paulus den Beginn der christlichen Mission; bis zum Ende des 1. Jh. vollzog sie sich jedoch mehr als Reform bestehender jüdischer Gemeinden und deren Öffnung für ›Unbeschnittene‹ denn als Neugründung. Erst im 2. Jh. führten die Übernahme hellenistisch-antiker Elemente (Kontemplation, Mysterium, die platonische Logos-Idee und die Stoa) zu einer eigenständigen Lehre. Jedoch blieb das Christentum – sporadisch verfolgt (zuletzt unter Diokletian ab 299), im Wesentlichen aber ungestört – neben ägyptischen und

persischen Kulte nur eine der zahlreichen orientalischen Erlösungsreligionen, die das Imperium geistig zersplitterten. Erst als Kaiser Konstantin I. unter der Kreuz-Standarte siegte, begann eine neue Zeit, in der Kleinasien zum Zentrum des Frühchristentums wurde.

Byzantinisches Reich (330–1453)

Die Wandlung des römischen Imperiums in das Oströmische oder Byzantinische Reich war ein langer Prozess, der nicht vor dem 7. Jh., als Kaiser Heraklios Griechisch zur Verwaltungssprache erklärte, abgeschlossen war. 330, als Kaiser Konstantin I. (324–337) den Regierungssitz ins nun Nova Roma genannte Byzantion am Bosphorus (später Konstantinopel oder Tin Polis, »Die Stadt«, daraus heute Istanbul) verlegte, begann die Etablierung des Christentums als Staatsreligion. Doch wurde die neue Stadt baulich (auf

sieben Hügeln), verwaltungsmäßig (14 Bezirke) und staatlich (Umzug der Senatoren) noch ganz nach dem Vorbild des paganen Roms angelegt. Und auch als die westliche Reichsherrschaft durch die Einfälle der Germanen-Stämme untergegangen war, gab der Kaiser seinen Suprematieanspruch gegenüber den Barbarenkönigen im Westen nie auf.

In seiner über 1000-jährigen Geschichte erlebte das Byzantinische Reich Expansionsphasen, etwa unter Kaiser Justinian (527–565), der Italien und Nordafrika zurückeroberte, und schwere Bedrohungen: Die von Norden gegen die uneinnehmbare Mauer des Kaisers Theodosius II. (408–450) heranflutenden Scharen der Goten, Germanen, Awaren und Slawen konnten zwar noch neutralisiert werden, indem man sie ins Heer aufnahm und ihnen Siedlungsgebiete zuwies, sodass sie sesshaft werden konnten. Doch im Osten stießen die Heere der persischen Sassaniden tief ins Innere Kleinasiens vor. Ihre Flotten plünderten die Städte der Südküste; 540 erlag ihnen mit

Kaiser Theodosius II. und sein Hofstaat beim Wagenrennen im Hippodrom



Geschichte

Antiochia (Antakya) eine großen Metropolen des Reichs.

Gerade als Heraklios (610–641) die Sasaniden-Gefahr durch mehrere Feldzüge wieder gebannt hatte, begann der Vorstoß der Araber unter der grünen Fahne des Islam. 636 ging Kilikien an die Omayyaden verloren, 30 Jahre später standen Araber vor den Mauern von Konstantinopel. Im 7. und 8. Jh. waren nicht nur der gesamte Osten und Nordafrika verloren, auch viele Städte der kleinasiatischen Küsten mussten aufgegeben werden oder wurden zu verkleinerten Wehrsiedlungen umgebaut. Unter den Kaisern der makedonischen Dynastie nach 950 konnte Kilikien zwar noch einmal zurückgewonnen und unter Basileios II. (976–1025) das Bulgaren-Reich vernichtet werden, doch bedrohten nun schon türkische Reiternomaden aus Zentralasien die Grenzen im Osten.

Die innere Entwicklung des Byzantinischen Reichs war eng mit der des Christentums verknüpft, das sich endgültig 392 durch die ›Tempelschließung‹ unter Kaiser Theodosius I. (379–395) gegen die heidnischen Kulte als Staatsreligion durchsetzte. Quasi als Kollateralschaden waren dabei auch bereits seit Kaiser Constantius II. (337–361) die neuplatonischen Philosophenschulen verboten, ja sogar der Besitz wissenschaftlicher Bücher ›heidnischer‹ Gelehrter mit Strafe der Enteignung belegt worden. Der Sieg des Christentums ging einher mit der Vernichtung des antiken Wissens.

Die großen ökumenischen Konzilien auf kleinasiatischem Boden formten in dieser Zeit die christliche Dogmatik: 325 wurde in Nicaia (İznik) der Arianismus, 431 in Ephesos der Nestorianismus, 451 in Chalcedon der Monophysitismus verworfen. Seit 751, der Bedrohung des römischen Papsttums durch die Langobarden und dessen Hinwendung an das Frankenreich, verschlechterten sich aber die Beziehungen zwischen Ost- und Westkirche beständig, was schließlich 1054 im Schisma gipfelte, dem Bruch zwischen dem lateinischen Katholizismus und der griechischen Orthodoxie.

Seldschuken und Kreuzfahrer (1071 – 14. Jh.)

Als die Byzantiner 1071 in der Schlacht bei Mantzikert (Malazgirt) eine vernichtende Niederlage gegen das Heer der Seldschuken hinnehmen mussten, schien das Ende des Reichs gekommen. Die Seldschuken waren eine Stammesdynastie der türkischen Nomadenvölker, die vor den Mongolen aus Zentralasien geflohen waren, Mitte des 10. Jh. den Islam angenommen hatten und seit 1055 als Schutzmacht des sunnitischen Kalifen in Bagdad residierten. Nach 1071 drangen türkische Nomadentrupps unter dem Befehl von Sulayman ibn Kutulmuş, eines Neffen des Seldschuken-Sultans Malik Şah, in das anatolische Hochland vor. Nur fünf Jahre später waren die Türken bis an die Ägäis vorgestoßen und hatten Smyrna (İzmir) erobert. 1078 machte Sulayman Nicaia (İznik) zur Hauptstadt (bis 1097) des Reichs der Rûm-Seldschuken, wie der anatolische Zweig zur Unterscheidung zu den persischen Großseldschuken nun genannt wurde.

In den folgenden Jahren, unter Kaiser Alexios I. (1081–1118), dem ersten der Komnenen-Dynastie, konnte sich das Reich zwar stabilisieren und die westlichen Küstenprovinzen zurückgewinnen, doch war die byzantinische Macht über Anatolien dauerhaft verloren. Zugleich traten ernsthafte Gegenspieler aus dem Abendland auf den Plan.

Gegen die Normannen, die von ihrem Königreich Sizilien gegen Byzanz operierten, musste der Kaiser 1083 die Venezianer um Hilfe ersuchen, die dafür (wie später auch die Seerepublik Genua) weitreichende Handelsprivilegien erhielten und Stützpunkte an den Küsten errichteten. Nicht zuletzt war Mantzikert (neben der Einnahme von Jerusalem durch die Seldschuken) auch Auslöser der Kreuzzüge, die mehrfach Kleinasien durchquerten und zur Gründung selbstständiger Kreuzfahrerstaaten im Osten führten, etwa des Fürstentums Antiochia (Antakya),

Islamisches Kleinasien



des Kleinarmenischen Reichs in Kilikien oder des Königreichs der Lusignan auf Zypern.

Erst die Einnahme und Plünderung von Konstantinopel während des Vierten Kreuzzugs (1204) gab den Seldschuken wieder den Raum zu weiterer Expansion. Auf Betreiben von Venezianern und Franken (Franzosen) wurde das Lateinische Kaiserreich ausgerufen, das bis 1261 bestand und hauptsächlich die Ägäis-Inseln und Küstenfestungen in Griechenland umfasste; das byzantinische Kaisertum überdauerte derweil im Exil in Westkleinasien. Der größte Seldschuken-Sultan, Alaeddin Keykubat I. (1219–36) gebot schließlich von seiner Hauptstadt Konya (dem früheren Ikonium) über ein Gebiet, das von Sinop und Samsun an der Schwarzmeerküste bis Adalia (früher Attaleia, heute Antalya) und Alaiye (früher Korakesion, heute Antalya) am Mittelmeer reichte.

Mitte des 13. Jh. gerieten die Seldschuken jedoch von Osten und Süden her in Bedräng-

nis. 1243 schlug das Heer des von Dschingis Chan (gest. 1228) begründeten Mongolen-Reichs die Seldschuken östlich von Sivas und begründete die Herrschaft der Ilchane, die von Persien bis Zentralanatolien reichte. Die Seldschuken-Dynastie bestand zwar in einem Vasallenverhältnis bis Anfang des 14. Jh. fort, doch konnten sich nun zahlreiche türkische Kleinfürsten selbstständig machen: In der Zeit der Emirate, als deren mächtigste die Karamanen aus den Bergen südlich von Konya und die Menteşe im Gebiet um Milas zu nennen sind, fielen nun auch die Küstenregionen (mit Ausnahme weniger Stützpunkte, etwa der Genuesen und des Johanniter-Ordens) endgültig unter türkische Herrschaft. Zugleich hatten in Ägypten die Mamluken, eine von den Ayyubiden-Kalifen ins Land gerufene türkische Kriegerkaste, die Macht übernommen und stießen über Palästina und Syrien, wo sie 1299 die letzten Kreuzritter vertrieben, nach Anatolien vor.

Geschichte

Trotz seiner ausgefeilten Burgenbautechnik konnte sich das Kleinarmenische Reich nicht behaupten (obwohl es erst 1375 nach der Einnahme der Königsburgen Anazarbus und Sis endete). Auch die Mongolen mussten vor den mit den Emiraten verbündeten Mamluken nach Ostanatolien weichen. Als einzige Festung der Südküste blieb nur Korykos (bei Kizkalesi) in christlicher Hand, das bis 1448 von Zypern aus gehalten wurde.

Neben dem Lusignan-Reich auf Zypern widerstand im Westen noch ein weiterer Kreuzfahrerstaat: Die Kreuzritter des Ordens vom Hospital des hl. Johannes zu Jerusalem (Johanniter), die schon seit dem 12. Jh. zahlreiche Burgen entlang der Küsten kontrolliert hatten, eroberten 1309 die Insel Rhodos; in Bodrum bauten sie bis 1522, als sie von den Osmanen nach Malta vertrieben wurden, die schönste Burg der Türkei.

Kulturell war diese Zeit ganz von den Seldschuken geprägt. Das Hofleben in Konya blieb persisch beeinflusst. Erstaunlich groß war – wie insgesamt beim sunnitischen Islam dieser Zeit – die Toleranz gegenüber Juden, Christen und nichtorthodoxen Muslimen.

Osmanen (1326–1923)

Eines der Emirate der nachseldschukischen Zeit sollte Geschichte machen. Mitte des 13. Jh. hatte sich der Clan des Ertoğrul bei Söğüt an der Grenze zum Byzantinischen Reich niedergelassen. Sein Sohn Osman (1289–1326), verheiratet mit der Tochter eines eifernden Imams, tat sich als *gazi* (Streiter für den Islam) hervor, scharte eine Kriegertruppe um sich und konnte das Siedlungsgebiet ausdehnen. Kurz vor Osmans Tod eroberte sein Sohn Orhan die bedeutende byzantinische Stadt Brussa (heute Bursa) – das bedeutete den Aufstieg zur Regionalmacht.

Orhan, der sich schon als Sultan bezeichnete, richtete ein stehendes Heer ein und gründete das Corps der *yenicheri*, der aus christlichen Knaben rekrutierten Militärsklaven, die bei den Griechen bald unter dem

Namen Janitscharen gefürchtet waren. Sein Expansionsdrang wendete sich naturgemäß gegen die christlichen Gebiete, nach Europa also. 1331 nahm er Nicaia (Iznik), wenig später Nicomedia (Izmit/Kocaeli) ein. 1354 war mit der Eroberung von Gallipoli (Gelibolu) der erste Brückenkopf in Thrakien in osmanischer Hand und kurz vor Orhans Tod (1362) auch Adrianopel (Edirne), das zur zweiten Hauptstadt der Dynastie nach Bursa wurde.

Unter Sultan Orhan war bereits Konstantinopel vollständig von türkischem Territorium umringt, doch blieb die Stadt bis zur Entwicklung der gefürchteten osmanischen Artillerie 100 Jahre später uneinnehmbar. Die beiden nächsten Sultane, Murat I. (1362–89) und Beyazit I., drangen weit auf den Balkan und nach Griechenland vor, auch in Anatolien konnten zahlreiche Emirate tributpflichtig gemacht werden. Der Einfall der Mongolen unter dem grausamen Timur Lenk, der vor den eroberten Städten Schädelpyramiden aufzutürmen pflegte, stoppte ihren Siegeszug jedoch 1402. Sultan Yıldırım (»Blitz«) Beyazit I. wurde von Timur gefangen genommen und monatelang in einem Käfig mitgeschleppt; große Teile Anatoliens schützelten die osmanische Herrschaft ab. Erst mit Murat II. (1421–51) errangen die Osmanen die verlorenen Positionen zurück; dieser Sultan führte auch das System der *devşirme* (»Knabenlese«) ein, der gezielten Rekrutierung christlicher Kinder, die für die Verwaltung des Reichs ausgebildet wurden. Seinem Sohn Mehmet II. (1451–81), genannt Fatih (»Eroberer«), gelang schließlich die Einnahme der Kaiserstadt, mit der das Griechen-Reich unterging. Konstantinopel (das erst unter Atatürk 1923 den Namen İstanbul erhielt) aber wurde zum Zentrum eines neuen Weltreichs und mit einer großartigen Architektur völlig umgestaltet.

Sultan Selim I. (1512–20), genannt Yavuz, der »Gestrenge«, weil er jeden seiner Wesire nach spätestens acht Monaten köpfen ließ, eroberte Persien und Ägypten; sein Nachfolger Süleyman I. (1520–66) drang bis kurz vor Wien vor und dehnte das Reich bis nach Tunesien aus. Mit diesem Sultan, den das Abendland



Sultan Selim I. genannt Yavuz, der Gestrenge (Postkarte von 1910)

den Prächtigen, die Türken aber Kanuni (Gesetzgeber) nennen, weil er die Gesetze des Reichs niederschreiben ließ, erreichten die Osmanen im 16. Jh. den Gipfel ihrer Macht.

Doch dieser Sultan war es auch, unter dem der Harem in den Topkapı-Serail, vormals der Palast des Herrschers und seiner Soldaten, verlegt wurde – was weitreichende Folgen hatte: Die folgenden Sultane genossen lieber das süße Leben und überließen zunächst die Kriegsführung, dann auch die Herrschaft ihren Wesiren; Hofintrigen bestimmten das Leben im Serail. In den Provinzen wurden die Paşas, Beys und Ağas, also Statthalter und Landlords, zu praktisch unabhängigen Herrschern. Das wirtschaftlich von Viehzüchternomaden und Kleinbauern geprägte Innere Anatoliens wurde vernachlässigt und erlebte einen fortschreitenden Zerfall der spätantiken Kulturlandschaft. Lediglich manche Küstenstädte, in der Regel mit hohem griechischen Bevölkerungsanteil, konnten die frühere Handelsfunktion auf verringertem Niveau beibehalten.

Mit Süleymans Nachfolger Selim II. hatte das Reich seinen Höhepunkt aber überschritten. Zwar konnten noch Kreta und Zypern gewonnen werden, doch machten 1571 die Niederlage zur See bei Lepanto und später dann 1683 der gescheiterte zweite Angriff auf Wien deutlich, dass die Osmanen nicht länger die überlegene Militärmacht Europas waren. Territoriale Verluste musste das Reich jedoch erst gegen Ende des 17. Jh. hinnehmen, als sich Venedig, Habsburg und Russland zu einer anti-osmanischen Koalition formierten.

Der Schrumpfungsprozess wurde beschleunigt, als die im Vielvölkerstaat zusammengeschlossenen Ethnien nach Unabhängigkeit zu streben begannen. Schon im russisch-türkischen Krieg, der zur Vernichtung der osmanischen Flotte bei Çeşme (1770) führte, ging es auch um die Unabhängigkeit der Griechen, die dann 1821 bis 1830 mit Hilfe von Engländern, Franzosen und Bayern auf dem Festland einen eigenen Staat erfochten. Zur gleichen Zeit brachte der Pascha (*paşa*)

Geschichte

von Ägypten, Mehmet Ali, das alte Kilikien und Palästina in seine Gewalt; auch auf dem Balkan, wo Serben, Bulgaren und Rumänen bis 1877 unabhängig wurden, garte es.

Innenpolitisch kam es im 18. Jh. zu einem Kulturaustausch mit Europa, der sich in der *Lâle Devri*, der »Tulpenära« seit Ahmet III. (1703–30) niederschlug. Die vormalig strenge Architektur wurde barockisiert, es begann der Aufstieg der Phanarioten, der reichen griechischen Händleraristokratie von Istanbul, in den diplomatischen Dienst, zugleich keimten erste Reformideen auf. Doch Ahmet III. wurde bei einem Janitscharen-Aufstand getötet, und erst 100 Jahre später, nach der blutigen Vernichtung des Elitecorps 1826 unter Mahmut II. (1808–39), war der Weg für eine Reform von Armee und Verwaltung frei.

Die *Tanzimat* (»Anordnungen«) von Abdülmeccit (1839–61) gaben dem Versuch, zu einer konstitutionellen Monarchie mit geregelter öffentlicher Rechtsprechung überzugehen, den Namen. Doch schon Abdülhamit (1876–1909) suspendierte Verfassung und Parlament und regierte das Land mit Hilfe seiner allgegenwärtigen Geheimpolitisten.

Der Widerstand gegen die Reaktion formierte sich in der Armee, die teils aufgrund des Wirkens europäischer Militärberater in der Mitte des 19. Jh. (wie Helmuth von Moltke, später Generalfeldmarschall der Preußen-Armee), mehr aber aufgrund der Überlegenheit europäischer Militärtechnik westlich orientiert und stark an Reformen interessiert war. Die Gründung des »Komitees für Einheit und Fortschritt« war der Beginn der »Jungtürkischen Bewegung« einerseits, andererseits aber auch eines türkischen Nationalismus, der für die Geschichte der Türkei bis heute bestimmend blieb. 1908 konnten die Jungtürken die Wiedereinsetzung der Verfassung erzwingen, 1909 sogar die Ablösung von Abdülhamit II. durch Mehmet V. (1909–18). Doch der Versuch, das Reich zu modernisieren, kam zu spät.

Der Erste Weltkrieg, in den die Jungtürken das Reich an der Seite Deutschlands führten, endete mit der vollständigen Niederlage. Während die Alliierten 1919 Mehmet VI.,

dem letzten Sultan der Dynastie, die Zerstückelung des Reichs diktierten, Franzosen den Südosten, Italiener den Südwesten und Griechen die Westküste Kleinasien okkupierten, setzte sich General Mustafa Kemal Paşa, später Atatürk genannt, nach Samsun ab.

Dort sammelte der seit der Dardanellen-Schlacht bekannteste Kriegsheld der Türkei versprengte Truppen und rief als Präsident der Nationalversammlungen in Sivas (1919) und Ankara (1920) zum Unabhängigkeitskrieg auf. Die Alliierten, die noch 1920 Kanonenboote vor dem Dolmabahçe-Palast in Istanbul hatten auffahren lassen, um den Sultan zur Unterzeichnung des Aufteilungsvertrags von Sèvres zu zwingen, zogen sich nach ersten Erfolgen der türkischen Nationalarmee (August 1921, Schlacht am Sakarya kurz vor Ankara) zurück.

So wurde der Unabhängigkeitskrieg ein türkisch-griechischer Krieg, der mit äußerster Brutalität geführt wurde und am Ende zahlreiche zerstörte Städte hinterließ: Afyon, Bursa, Balıkesir und zuletzt Smyrna (İzmir), das in einem Massaker mit mehreren 10 000 Toten erobert wurde, gingen 1922 in Flammen auf – der letzte Sultan floh auf einem britischen Kriegsschiff nach Malta. Der Vertrag von Lausanne, die Revision von Sèvres, schrieb die Anerkennung der Türkischen Republik als Nationalstaat fest, zugleich wurde ein »Bevölkerungsaustausch« vereinbart: Alle kleinasiatischen Griechen (ca. 1,3 Mio.) mussten das Land verlassen, 600 000 Türken siedelten aus Griechenland um.

Türkische Republik (ab 1923)

Nach der Gründung der Türkischen Republik wurde Atatürk Staatspräsident. Er verlegte die Hauptstadt nach Ankara und begann mit einer umwälzenden Reformpolitik. Auf der Grundlage der »sechs Prinzipien des Kemalismus« (Republikanismus, Nationalismus, Populismus [meint Volkstümlichkeit], Etatismus [meint staatliche Wirtschaftslenkung], Refor-

mismus und Laizismus) wollte er die Türkei zu einem Staat westlicher Prägung machen. Ab 1924 setzte er die Abschaffung des Kalifats, der islamischen Scharia-Gesetze und die Auflösung der Derwish-Orden auch gegen den Widerstand vor allem kurdischer Stammesführer aus dem Osten durch. Verboten wurde auch der Fez (als Symbol des Osmanentums) und die Mehrehe, dazu kam die Einführung des gregorianischen Kalenders und der lateinischen Schrift, 1934 erhielten die Frauen das Wahlrecht.

Nach anfänglicher Nähe zur UdSSR kam es 1936 zu einer Annäherung an die Westmächte, die der Türkei die Kontrolle über die Dardanellen und die Südostprovinz Hatay zurückgaben. So blieb die Türkei im Zweiten Weltkrieg neutral – belieferte Hitlerdeutschlands Rüstungsindustrie zwar mit Chrom, bot aber auch vielen Emigranten sicheres Asyl. Atatürk starb schon 1938, doch endet die Einparteiherrschaft seiner Republikanischen Volkspartei (CHP), die nun sein Kampfgefährte İsmet İnönü weiterführte, erst 1950, als die konservative Demokratische Partei die Regierung übernehmen konnte.

Eine erste Abkehr von den »kemalistischen« (staatssozialistischen) Idealen Atatürks, der Beitritt zur NATO und eine wachsende Wirtschaftskrise mit explodierender Inflation prägten die 1950er-Jahre, die 1960 mit einem Staatsstreich links-kemalistischer Offiziere endeten; Ministerpräsident Adnan Menderes wurde hingerichtet. Wie bei allen weiteren Eingriffen der Militärs handelte es sich um den letztlich erfolglosen Versuch, die soziale Einheit der zerrissenen Nation zu erzwingen: Doch der Bruch zwischen den wenigen, die immer reicher werden (ob durch staatlich geförderte Industrialisierung wie in den 1950er-Jahren, den Tourismus seit den 1980er-Jahren oder durch den Bauboom wie heute) und der Masse der Bevölkerung ließ sich nicht kitten. Einem »angedrohten« zweiten Staatsstreich 1971 folgte in den 1970er-Jahren eine zunehmende Radikalisierung nach links wie nach rechts, die schließlich 1979 in bürgerkriegsähnlichen Unruhen kulminierte. Die dem dritten

Militärputsch 1980 folgende Dekade prägte der neoliberale Ökonom Turgut Özal (ANAP), der Wirtschaftsreformen einleitete und den Ausbau des Tourismussektors forcierte. Doch wiederum förderten seine Reformen nur den Wohlstand einer sehr kleinen Geldelite. Ende der 1980er-Jahre setzte die Inflation die Bevölkerung bis hinauf in die Mittelschichten erneut so unter Druck, dass 1995 die islamistische Wohlfahrtspartei (RP) zur stärksten Kraft wurde.

In den folgenden Jahren vollzog die Türkei innenpolitisch eine stete Islamisierung, während der die bürgerlichen Parteien dramatisch an Stimmen verloren: Seit den Wahlen 2001 sind sie gar nicht mehr im Parlament vertreten; die Regierung stellt seither die konservativ-islamische Partei AKP. Diese nutzte ihre absolute Mehrheit geschickt zu einer schleichenden Veränderung von Gesellschaft und Politik. Vor allem die von der EU geforderten Reformen führten zur Entmachtung der bislang stabilitätssichernden Militärs. Höhepunkt des Konflikts war die Verhaftung zahlreicher hochrangiger Militärs im Februar 2010, denen die Bildung einer Geheimorganisation namens Ergenekon und Vorbereitung eines Putschversuchs im Jahr 2004 vorgeworfen wurde.

Damit hat die kemalistische Elite, die noch 2008 versucht hatte, die AKP zu verbieten, den Kampf um die Türkei wohl endgültig verloren. Selbst die erste Wahl 2015, in der der AKP erstmalig seit 15 Jahren die absolute Mehrheit verloren ging, brachte kein besseres Ergebnis für die kemalistische CHP, der charismatische Führer und alternative Konzepte fehlen. Lediglich der Erfolg der HDP, ein Sammelbecken von Kurden und linksalternativen Strömungen, erschütterte kurzfristig die Macht des AKP-Führers Recep Erdoğan, der seit 2001 unangefochten die Türkei regiert und 2014 Staatspräsident wurde. Nach einer Dekade großer wirtschaftlicher Erfolge führte sein Eifer beim Umbau der Türkei zu einer »religiösen Gesellschaft« zu drastischen Eingriffen in die Presse-, Internet- und TV-Freiheit und wachsenden Protesten westlich orientierter Minderheiten.

Atatürk – Vater der Türken

Das Gesicht mit den stechenden Augen fällt schon am Flughafen auf, da hängt sein Bild nämlich über jedem Passbeamten, in jedem Bankbüro – und fortan wird man ihm überall begegnen. Wohl selten hat ein Politiker ein Land so sehr geprägt und so nachhaltigen Einfluss hinterlassen wie Mustafa Kemal Atatürk, Gründungsvater und 1923 bis 1938 Präsident der Türkischen Republik.

Als Atatürk am 10. November 1938 an einer durch Alkohol zerstörten Leber starb, hatte er mehr bewirkt als jeder andere im 20. Jh.: Er hatte einen verlorenen Weltkrieg doch noch gewonnen und aus dem Nichts einen Nationalstaat begründet, hatte eine in islamischem Traditionalismus gefangene Bevölkerung auf den Weg in eine moderne Gesellschaft nach europäischem Vorbild geführt.

1881 in Saloniki (Thessaloniki) geboren, begann Mustafa Kemal seine Karriere beim Militär und schloss sich dort der modernistisch und zugleich pantürkisch (gesamttürkisch) orientierten ›Jungtürkischen Bewegung‹ gegen Sultan Abdülhamit II. an, deren Führer 1909 die Regierung übernahmen. Nach seiner ebenso glänzenden wie brutalen Verteidigung der Gallipoli-Höhen 1915 (s. S. 206) wurde er General, seine große Stunde kam aber erst, als das Osmanische Reich nach Ende des Ersten Weltkriegs unter den Siegermächten und Griechenland aufgeteilt werden sollte. Die Jungtürken waren aufgrund der Niederlage politisch desavouiert, doch Kemal, der seinen Beinamen Atatürk erst 1934 erhielt, setzte nun auf den ›kleintürkischen‹ Nationalismus: den Aufbau eines säkularen, republikanischen Staats der Türken auf dem Kerngebiet des untergegangenen Osmanen-Reichs.

1919 und 1920 bewahrte er die Armee in Ost- und Mittelanatolien vor der Entwaffnung und organisierte auf den Kongressen von Erzurum und Sivas sowie dann auf der ersten Nationalversammlung in Ankara ab dem 23. April 1920 die Verteidigung des Landes. Betrachtet man nur die militärischen Erfolge (Sieg über die Armenier bis Ende 1919, über die Griechen bis 1922), verliert man leicht die tatsächliche Leistung aus den Augen: Ausgehend von den Organisationsstrukturen des von Perspektivlosigkeit bedrohten Offizierkorps gelang es ihm zunächst, die türkischen Großgrundbesitzer, die begehrt auf die Ländereien der zu osmanischer Zeit besonders erfolgreichen Griechen und Armenier blickten, für seine Nationalbewegung zu gewinnen. Die türkischen Bauern hingegen waren kriegsmüde; sie konnten erst mobilisiert werden, als die griechische Okkupation Westkleinasiens begann.

Das, was der Republikgründung am 28. Oktober 1923 folgte, war programmatisch durchaus vergleichbar mit der Umstrukturierung und Entfeudalisierung Russlands. Als tragende Kräfte agierten in der ›neuen‹ Türkei jedoch das Großbürgertum und die Armee, jene Kräfte also, die bis zur Regierungsübernahme durch die islamisch-orientierte AKP im Jahr 2001 die politische Entwicklung fest im Griff hielten. Vollzog sich die Umverteilung des Landbesitzes in den ersten Jahren der Republikgründung nahezu geräuschlos, so entfachte die anti-islamische Reformpolitik Kemals umso größeren Widerstand. Die Abschaffung des Kalifats 1924, mit der die gesamte islamische Welt ihres geistigen Führers beraubt wurde (vergleichbar mit der Abschaffung des Papsttums), war Auslöser zahlreicher Aufstände in Ostanatolien, die vor allem von Kurden getragen wurden. Deren blutige Niederschlagung legte dann den Grundstein je-



Schulkinder vor der Wachsfigur des Staatsgründers Atatürk

nes Konflikts, der die Türkei bis heute nicht zur Ruhe kommen lässt – wenn auch inzwischen unter entgegengesetzten Vorzeichen. Heute streiten Kurden für den säkularen Staat gegen die Islamisierung durch die AKP.

Auch wenn die »sechs Prinzipien des Kemalismus« (s. S. 44) immer noch durch die Verfassung geschützt sind, wurde das ideologische Konzept Atatürks doch inzwischen nahezu vollständig ausgehöhlt. Erst zog sich der Staat seit Anfang der 1980er-Jahre fast vollständig aus der Wirtschaftslenkung zurück, die wachsende Kluft zwischen Volk und Regierenden führte zu einer weitgehenden Re-Islamisierung der Gesellschaft. Inzwischen lenkt die AKP die Wirtschaft, zwar durchaus erfolgreich, aber doch mithilfe einer ausgeprägt nepotistischen Klientelpolitik, alle liberalen Bestrebungen werden ebenso wie jede kritische Berichterstattung zunehmend verdächtig. Derweil AKP-Führer Erdoğan sich als »neuer Sultan« verspotten lassen muss, versucht er sich als neuer Atatürk zu stilisieren, der die Türkei zur Hegemonie osmanischer Zeiten zurückführt.

Geblichen ist ein ausgeprägter Nationalismus, den man in der Türkei noch vor dem Dreisatz lernt: Atatürks Diktum *Ne mutlu Türküm diyene* (»Glücklich ist, wer sich Türke nennen darf«) skandieren die Schulkinder vor jeder Unterrichtsstunde, und darin bleiben sich Rechte und Linke, Islamisten und Bürgerliche auch später einig – was auch der Grund ist, warum die in Deutschland aufgewachsenen Türken so enorme Anpassungsschwierigkeiten bei der Rückkehr haben. Atatürks Vermächtnis wiegt also schwer. Wer aber den Modernisierer der Türkei modernisieren kann, ist leider nicht erkennbar.

Zeittafel

6000–3000 v. Chr.	Erste Ackerbaukulturen und aus Lehm gebaute Städte
3000 v. Chr.	Im Osten städtische Kultur unter Einfluss von Akkad; im Westen Aufstieg von Troia, in Zentralanatolien ab 2300 v. Chr. Völker aus Mitteleuropa; Beginn der Metallverarbeitung
1800 v. Chr.	Beginn des Hethiter-Reichs, im Westen Niederlassungen der Minoer
11. Jh. v. Chr.	Griechen besiedeln die westlichen Küsten, im Osten späthethitische Kleinreiche
8./7. Jh. v. Chr.	Reich der Phryger, an den Küsten weitere griechische Kolonisation
7./6. Jh. v. Chr.	Reich der Lyder
546 v. Chr.	Die Perser (Meder) erobern Kleinasien
334/333 v. Chr.	Alexander zerschlägt das Perserreich; Beginn des Hellenismus
281 v. Chr.	Kleinasien unter Dominanz des Seleukidenreichs, dazu Kleinreiche wie Armenien, Bithynien, Pontos und Pergamon
133 v. Chr.	Rom erbt das Reich Pergamon
63 v. Chr.	Neuordnung Kleasiens durch Pompeius: den römischen Provinzen <i>wird ein</i> Kranz von Vasallenstaaten vorgelagert
27 v. Chr.	Schlacht bei Actium; Tod von Marcus Antonius und Kleopatra; Octavian wird als Augustus Herrscher des Reichs
1./2. Jh. n. Chr.	Pax Romana, Kleinasien wird ein kulturelles Kernland des Römischen Reichs
330	Konstantin der Große macht Byzanz am Bosphorus, das spätere Konstantinopel, zur neuen Hauptstadt des Reichs
638	Der Arabersturm erreicht Kleinasien, ab 672 Belagerung Konstantinopels, Südostanatolien geht verloren
867	Mit Basileos I. Beginn der Makedonendynastie (mittelbyzantinische Zeit); militärische Erfolge und kulturelle Blüte
1071	Niederlage der Byzantiner gegen die Seldschuken bei Mantzikert; Beginn des seldschukischen Sultanats von Rüm (Rom)

1. Kreuzzug, Bildung ›lateinischer‹ (d.h. dem Westkaiser untergeordneter) Kleinreiche, z. B. der Armenier in Kilikien	1096
Eroberung und Plünderung Konstantinopels durch den 4. Kreuzzug; Gründung eines lateinischen Kaiserreichs in Konstantinopel	1204
Sultan Alaeddin Keykubat I., größte Ausdehnung der Seldschuken	1220–36
Nach Einfall der Mongolen, Öffnung der Reisewege nach China für etwa 60 Jahre, der Handel blüht (Marco Polos Reise 1260)	1243
Osman Gazi, Fürst eines türkischen Nomadenstammes, erobert das griechische Bilecik und die Grenzfesten Karacahisar – das gilt als Gründung des Osmanischen Reichs	1299
Orhan, Sohn Osmans, nimmt nach der Eroberung von Brussa (heute Bursa) den Sultanstitel an	1326
Sultan Fatih Mehmet II. erobert Konstantinopel (Istanbul)	1453
Sultan Süleyman I. verdoppelt das Reichsgebiet, seine Flotte beherrscht fast das gesamte Mittelmeer und die Arabische See	1520–66
Wien wird vergeblich belagert, Niedergang des Reichs beginnt	1683
Nach Gebietsverlusten in den Balkankriegen (1912/13) Zerfall des Reichs durch Niederlage im Weltkrieg, ab 1920 Beginn des Unabhängigkeitskriegs unter Atatürk gegen Westmächte und Griechen	1918
Gründung der Türkischen Republik, Beginn der Reformen Atatürks	1923
Tansu Çiller (DYP) als erste Frau Ministerpräsidentin	1992
Die gemäßigt islamistische AKP erringt die absolute Mehrheit	2001
Eurokrise lässt Beitrittsverhandlungen mit der EU stocken	2010
Neuwahlen, Ministerpräsident Erdoğan verpasst Zwei-Drittel-Mehrheit nur knapp	2011
Trotz der Gezi-Park-Proteste und drastischer Internet-Zensur wird Erdoğan zum Staatspräsidenten gewählt.	2014
Die AKP erreicht erneut die absolute Mehrheit, Erdoğan muss dazu aber zweimal wählen lassen.	2015

Gesellschaft und Alltagskultur

Kulturell changiert die Türkei zwischen zwei Polen: den traditionellen Werten auf der einen Seite steht eine Übernahme moderner Lebensstile gegenüber. Diese Brüche sind nicht leicht zu bewältigen, doch scheint sich zunehmend eine eigenständige Synthese zu entwickeln, die Traditionen und islamische Werte mit einem modern geprägten Lebensstil verbindet.

Zerrissene Gesellschaft

Für viele Touristen, die aus ihren Luxushotels in die Bergdörfer oder ins Binnenland fahren, wirken die extremen Unterschiede zwischen dem Leben in den Städten und in den Dörfern wie ein Schock. Kaum eine Autostunde von den komfortablen Hotelburgen entfernt, findet man sich in Dörfern wieder, wo ein Kühlschrank noch ein Luxusgut ist, zwischen Holzhütten, vor denen die Frauen auf offenem Feuer das *sac böreği* backen, das hauchdünne Fladenbrot der Nomaden. Es ist ein Sprung in eine Armut, die den reichen ›Gast‹ oft genug durch entwaffnende Freigebigkeit zu beschämen weiß.

Nicht viel besser sieht es aber auch in den *gecekondu* (s. S. 415), den Elendsvierteln am Rand der Metropolen, aus. Dort sammeln sich Landflüchtige in ›Dörfern in der Stadt‹, in der Regel Menschen aus jeweils einem Heimatdorf, die so das gewohnte System der Nachbarschaftshilfe aufrechterhalten können. Feste Arbeit finden die wenigsten, und so suchen die Männer Tagelöhnerjobs, die Kinder werden nach der Schule als Schuhputzer oder Süßigkeitenverkäufer bis spätnachts auf die Straßen geschickt.

Kinderarbeit und Armut der Landbevölkerung sind besonders augenfällige Erscheinungen und kontrastieren scharf mit dem steigenden Wohlstand der städtischen, gut ausgebildeten Mittelschichtsbevölkerung. Vor allem gut ausgebildete Angestellte der Banken mit Abitur oder Studium verdienen

mit Gehältern zwischen 2500 und 5000 TL recht gut und können auch relativ schnell eine Anstellung bekommen. Mit solchen Jobs gehört man schon zu denen, die von dem erstaunlichen Wirtschaftsboom der letzten Jahre profitieren: Industrielle, die in wenigen Jahren ein Vermögen machten, ebenso wie die leitenden Angestellten der global positionierten Wirtschaftsunternehmen der Türkei, deren Gehälter im internationalen Vergleich an der Spitze stehen – vor Indien, weit abgeschlagen am Ende folgen die europäischen Staaten. Insgesamt heimisen dabei nur 20 % der Bevölkerung fast zwei Drittel der Gesamteinkommen ein.

In der türkischen Statistik ist die Mittelschicht jedoch deutlich größer (definiert durch ein Jahreseinkommen über 7700 €) und machte 2011 rund 44 Mio. Menschen aus, also ca. 60 % der Bevölkerung. Sie wohnt in den großen Wohnblocks der Neubauviertel am Rand der Städte, fährt trotz der astronomisch hohen Benzinpreise ein eigenes Auto und pflegt ein durch das Fernsehen gesteuertes Markenbewusstsein. Zum überwiegenden Teil (zu 85 % laut der liberalen türkischen Zeitung *Radikal*) sind sie islamisch orientiert, modernen Entwicklungen gegenüber aufgeschlossen, aber nur soweit sie mit den Regeln des Islam in Übereinstimmung gebracht werden können.

Diese Menschen lassen den Markt für importierte Luxusgüter boomen und garantieren gleichzeitig als AKP-Wähler die ökonomisch-politische Stabilität des Landes. Allerdings warnen viele Ökonomen, dass der

neue Konsum sehr stark kreditfinanziert ist, der aktuelle Absturz (Mitte 2015) der Türkischen Lira könnte auch den Hoffnungen der religiösen Mittelschicht einen empfindlichen Dämpfer verpassen.

Islam als Konzept der Modernisierung?

Zur Religionsgruppe der Muslime gehören offiziell 99 % der türkischen Staatsbürger. Überwiegend zählen sie zur sunnitisch-hanefitischen Richtung, die als eher gemäßigt gilt. Allerdings ist der rigidere wahabitische Islam durch zahlreiche, aus Saudi-Arabien finanzierte Stiftungen auf dem Vormarsch. Etwa ein Drittel der Bevölkerung gehört der eher liberalen alevitischen Strömung an, darunter namhafte Intellektuelle und Künstler (Alevit war auch Aziz Nesin, der 1995 ver-

storbene große alte Mann der türkischen Literatur). Da es keine »Kirche« gibt, aus der man austreten könnte, lässt sich die Zahl der Nichtreligiösen nur schätzen, vermutlich liegt sie bei ca. 10 bis zu 30 %.

Besonders seit Mitte der 1990er-Jahre sind, verbunden mit der dramatischen Verarmung der Bevölkerung durch die damalige Hyperinflation, islamisch geprägte Einstellungen auf dem Vormarsch. Sammelbecken all derer, die die Verwestlichung der Türkei als Wurzel aller Übel empfinden, war die islamistische Partei, die mehrfach verboten und unter neuen Namen immer wieder neu gegründet wurde. Unter ihrem Führer Erdoğan stellen ihre Kader, jetzt in der AKP organisiert (s. S. 45), seit 2001 eine absolute Mehrheit im Parlament.

Ihre Wähler waren anfänglich die »vergesenen«, verarmten Menschen abseits der modernisierten Zentren. Durch ihre politischen und wirtschaftlichen Erfolge gewann

Junge Mädchen beim Shopping-Bummel

